

Die litauische Presse über die Saar-Abstimmung

Der „*Vietuvos Aidas*“ nimmt in der am Mittwoch nachmittags erschienenen Nummer in einem Leitartikel Stellung zu dem Ergebnis der Saarabstimmung. Das Blatt schreibt u. a.: „Die gestern verkündeten Ergebnisse der Abstimmung im Saargebiet haben kaum jemand gewundert. Da man wußte, daß 90 Prozent der Einwohner des Saargebietes der von den Nationalsozialisten geführten Deutschen Front angehört, konnte man voraussehen, zu wessen Gunsten die Abstimmung vom 13. Januar ausgehen wird. Zweifel über einen vollständigen Sieg der Deutschen Front waren erst in den letzten Tagen vor der Abstimmung aufgetaucht. Nachdem das internationale Militär im Saargebiet angekommen und nachdem klar geworden war, daß eine geheime und freie Abstimmung gesichert werden wird, lebten die Gegner der Nationalsozialisten etwas auf.“ Der Eindruck, daß die Zahl der Anhänger des status quo im Saargebiet nicht gering sei, wäre noch verstärkt worden durch die überzeugenden Erklärungen des Führers der antihitlerischen Einheitsfront Braun der Presse gegenüber, daß in der Front für den status quo 30 bis 40 Prozent der Stimmberechtigten stehen. (In seiner Nummer vom Sonnabend, dem 12. Januar, hatte der „*Vietuvos Aidas*“ zur Saarabstimmung unter der Überschrift „Wer wird siegen?“ u. a. folgendes geschrieben: Die Chancen Deutschlands, eine große Mehrheit zu erhalten, wie dies auch die ausländische Presse verzeichnet, sind bedeutend zurückgegangen. Trotzdem glaubt man auch jetzt noch, daß die Deutschen die Mehrheit erzielen werden. Selbstverständlich ist es schwer, etwas vorauszusagen; viele behaupten aber, daß die Deutschen nicht mehr als 60 Prozent bekommen werden.“) Diejenigen, so fährt der „*Vietuvos Aidas*“ in seinem Leitartikel fort, die der Meinung waren, daß die Einwohner des Saargebietes durch Drohungen auf die Listen der Deutschen Front gebracht worden waren, glaubten, daß bei einer freien Abstimmung ein Teil der Deutschen Front für die Beibehaltung des Völkerbundes-Regimes stimmen werden. Das Ergebnis der Abstimmung jedoch habe gezeigt, daß eine solche Hoffnung unbegründet gewesen sei.

In dem Leitartikel wird auf die Ausführungen der Presse, die an der Saarabstimmung besonders interessiert gewesen sei (gemeint ist wohl die französische. Die Red. d. M. D.), Bezug genommen. Die dort herrschende Meinung sei die, daß bei der Saarabstimmung die Freiheit der Abstimmung nur materieller Art gewesen sei, daß aber eine moralische Freiheit der Abstimmung im Saargebiet am 13. Januar nicht bestanden habe.

Es könne, so führt der „*Vietuvos Aidas*“ weiter aus, die Gefahr für Desterreich und andere Nachbarländer, deren Gebiet der Nationalsozialismus als den „Raum“ für seinen Ausdehnungsdrang ansehe, größer werden. Das würde negative Folgen des Sieges des Reiches sein, die den Völkerbund zwingen würden, zu bedauern, zu schnell sein Segel auf das Ergebnis der Abstimmung vom 13. Januar gedrückt zu haben. Doch müsse man annehmen, daß der Sieg Deutschlands auch positive Seiten haben werde. Die Erklärung von Hitler habe im Ausland Hoffnungen erweckt, daß es gelingen werde, die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland auszugleichen, und weil diese Beziehungen für den Frieden Europas und der ganzen Welt von entscheidender Bedeutung sind, hoffe man auf eine allgemeine Befestigung des Friedens.

Die völkerverständlichen „*Vietuvos Aidas*“ behaupten jetzt, nach der Abstimmung, daß niemand über das Ergebnis der Abstimmung erstaunt sei. Alle hätten das erwartet und von jeder gewußt. ... Trotzdem die internationale Abstimmungskommission und fast die gesamte internationale Presse festgestellt haben, daß die Abstimmung tatsächlich frei und geheim war und in bewundernswürdiger Weise durch nichts zu überbretternder Manipulation vor sich gegangen ist, behaupten die „*Vietuvos Aidas*“, daß die „Hitlerininkai“ in Bezug auf die Saar alle Mittel moralischer und materieller Gewalt angewandt haben. Die Saarländer hätten für Deutschland gestimmt, als Deutsche, als unvernünftige, mechanische Patrioten, aber nicht als Hitlerininkai. Die Resultate der Abstimmung hätten gezeigt, daß für Deutschland auch die gestimmten haben, die nicht Hitlerininkai sind, für den status quo hätten nur die vernünftigen und hartnäckigen Elemente gestimmt. ...

Der christlich-demokratische „*Antas*“ schreibt u. a., daß die Stimmenabgabe der Einwohner des Saargebietes für Deutschland eine selbstverständliche und natürliche Angelegenheit gewesen sei, da es sich um Deutsche handele. Auch er betrachtet die Einmütigkeit, mit der die Einwohner des Saargebietes sich schon vor der Abstimmung zu Deutschland bekannte und die aus dieser Einmütigkeit hervorgegangene Propaganda als — moralischen Terror, und überlegt dabei vollkommen, daß Terrormaßnahmen, wie auch sonst immer, die gegenwärtige als die gewünschte Wirkung erzielt hätten, besonders da alle Stimmberechtigten auch tatsächlich abstimmen durften und dazu frei und geheim. Dann schreibt der „*Antas*“, daß die Franzosen mit diesem Resultat zufrieden sein werden, daß es aber möglich ist, daß diesem und jenem das Gebiet leid tut, welches jetzt wie ganz Deutschland unter dem brutalen Regime des Nazismus leiden muß.“

Was Herr Simonaitis sagte

Bei der Feter des 15. Januar hielt im Vytentas-Gymnasium der kommissarische Oberbürgermeister Simonaitis ebenfalls eine Ansprache, in der er nach dem „*Vietuvos Aidas*“ das folgende erklärte: „Wir haben uns hier versammelt, um unsere nationale Freude zu zeigen. Nach langem Bemühen ist das Memelgebiet zu Litauen zurückgekehrt. In diesem Jahr haben wir etwas besonderes, worüber wir uns freuen können. Im vergangenen Jahr sahen noch Brindlinger und Schreiber auf warmen Plätzen. Sie sind heute schon hinweggefegt (Nange, ununterbrochene Ovationen). Unsere Jugend hat ihr Blut nicht deshalb vergossen, damit hier die Hergewonnenen (atejuna) sitzen. (Starke, heftige Zustimmung im Saal). Sie sitzen jetzt auf der Anklagebank, und der andere Teil wird noch folgen (Lofender Beifall). Das Unkraut muß weiterhin ausgerottet werden. (Unausführliches Gänkeklatschen). Zurück können

wir nicht mehr, einen Stillstand gibt es auch nicht, wir anerkennen nur eine Lösung: Vorwärts! (Langandauerndes Gänkeklatschen und Applaus). Ich bitte, Herr Gouverneur, nicht nachzulassen (Ungewöhnliche Zustimmung). Die Deutschen freuen sich heute, daß das deutsche Saargebiet zu Deutschland zurückgekehrt ist. Das Memelgebiet, welches immer litauisch war, muß bei Litauern bleiben. (Nanges, heftiges Gänkeklatschen). Es war schwer, das Memelgebiet anzuschließen, es wird leichter sein, es zu erhalten“, so beendete unter unausführlichem Beifall und Zustimmungsrufen Herr Simonaitis seine Ansprache.

Verhaftung von Kommunisten

h. Kaunas, 17. Januar. Im Zusammenhang damit, daß die Kommunisten der Welt am 19. Januar

einen sogenannten Arbeitstag planen, stellte die hiesige Sicherheitspolizei auch unter den hiesigen Kommunisten und Arbeitslosen eine erhöhte Regsamkeit fest. Es wurden ungeschehliche Aufrufe gedruckt und verteilt. Bereits am 15. Januar nahmen die Sicherheitsorgane bei verschiedenen Kommunisten Hausdurchsuchungen vor, wobei es sich herausstellte, daß anstelle der kommunistischen Drucker „Spartakus“, die im Frühjahr 1934 konfisziert wurde, eine andere Drucker unter der Bezeichnung „Kibirskis“ (Zunke) eingerichtet worden ist. Um die Tätigkeit dieser Drucker zu verschleiern, hat man sie einer anderen zugelassenen Drucker „Meeris“ angeschlossen. Neben unerlaubten Drucksachen wurden dort auch Bilder von Dimitrow, Feldmann und andere illegale Literatur gefunden. Außerdem fand man kommunistische Literatur bei einem gewissen Abraham Schreiber, Grifinas und einer gewissen Winkate. Im ganzen wurden wegen solcher Umtriebe 10—12 Personen verhaftet. In den letzten Nächten konnte man auf den Straßen der Stadt verstärkte Polizeiaufgebote beobachten.

Nach Prag gefahren

Dieser Tage gaben wir eine Meldung der „*Vietuvos Aidas*“ wieder, nach der der Direktor des

Verwaltungsdepartements im Außenministerium Biskaufas und der Direktor der „*Maistas*“-Gesellschaft Lapenas nach Deutschland gefahren sind, um in Handelsangelegenheiten zu verhandeln.

Wie uns von maßgebender Seite mitgeteilt wird, ist Ministerialdirektor Biskaufas nicht nach Berlin, sondern nach Prag gefahren.

Gustainis nach Polen gereist

Wie der „*Vietuvos Aidas*“ mitteilt, ist der frühere Hauptredakteur und jetzige Mitarbeiter der Zeitung Gustainis am 15. Januar über Niga nach Polen gefahren, von wo er für den „*Vietuvos Aidas*“ Bericht erstatten wird.

Errichtung von Hilfs-Sportverbänden

h. Kaunas, 17. Januar

Um den Sport zu verbreiten und das Sportwesen zu organisieren, richtet die Kammer für Körperkultur u. a. folgende Hilfsverbände ein: einen Verband für Leicht- und Schwermathlet, einen Verband für Reitsport, einen Verband für Wasser- und Wintersport und einen Tennisverband. Diese Sportzweige werden von den entsprechenden Sporteinheiten beaufsichtigt.

„Es ist dies ein schwerer Verzicht...“

Reichskanzler Hitler spricht zum Vertreter der Hearst-Presse über die Saarabstimmung

Berlin, 17. Januar.

Reichsführer Adolf Hitler hat dem Korrespondenten der Hearst-Presse, Pierre Suzy, ein Interview über das politische Ergebnis der Saarabstimmung gewährt, in dem der amerikanische Journalist u. a. die Frage stellte:

„Was halten Sie, Herr Reichskanzler, von dem Ergebnis der Saarabstimmung?“

Hitler: „Das Abstimmungsergebnis erfüllt nicht nur jeden einzelnen meiner Mitarbeiter mit großem Stolz, auch das deutsche Volk. Es ist zugleich eine nachträgliche Beurteilung des Friedensvertrages von Versailles von wahrhaft geschichtlichem Ausmaß. Denn in diesem Vertrag wurde dieses Gebiet von Deutschland gerissen mit der Behauptung, es lebten in ihm 150 000 Franzosen. Nach fünfzehnjähriger Herrschaft des Völkerbundes und damit letzten Endes auch Frankreichs wurde nunmehr festgestellt, daß nicht 150 000, sondern knapp 200 000 Franzosen in diesem Gebiet ansässig sind.“

Frage: Werden die Sozialdemokraten oder auch Kommunisten des Saargebietes und andere nichtnationalsozialistische Saarbewohner, die für Deutschland gestimmt haben, künftig wegen ihrer früheren politischen Haltung Schwierigkeiten zu befürchten haben?“

Hitler: „Wir haben vor sechzehn Jahren mit sechs Mann meinen Kampf um Deutschland begonnen, d. h. also meinen Kampf um das deutsche Volk. Die Zahl meiner Anhänger und damit der Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung des neuen Staates ist seitdem auf nahezu 30 Millionen gestiegen. Sie sind mühevoll und langsam der nationalsozialistischen Idee erkämpft worden, und diesen Kampf um die Seele unseres Volkes geben wir auch heute nicht auf. Ein Teil des Reiches aber ist auch das Gebiet an der Saar, und ein Teil unseres Volkes sind dessen Bewohner.“

Auf eine weitere Frage über die Beziehungen zu Frankreich äußerte der Reichskanzler: „Ich habe

oft erklärt, daß nach der Rückkehr des Saargebietes Deutschland keine territorialen Forderungen an Frankreich stellen wird. Es ist dies ein geschichtlich schwerer Verzicht, den ich damit im Namen des deutschen Volkes ausspreche. Ich tue es, um durch dieses schwere Opfer beizutragen zur Befriedung Europas! Es liegt nun an der übrigen Welt, die Konsequenzen aus einem solchen Entschluß zu ziehen.“

Frage: „Haben Sie, Herr Reichskanzler, nach Ihrem großen Erfolg in der Saarabstimmung etwas zu sagen, was von besonderem Interesse für das amerikanische Volk sein könnte?“

Hitler antwortete: „Millionen amerikanischer Bürger werden seit Jahren und in den letzten Monaten über die Saar das Gegenteil von dem gehört haben, was jetzt durch diese freie, offene Wahl kundtut. Ich würde glücklich sein, wenn man dies erkennen sollte, um auch in Zukunft den Heereien unserer Emigranten kein Wort mehr zu glauben. So wie sie über die Saar gelogen haben, so haben sie über Deutschland gelogen und belogen damit praktisch die ganze Welt.“

Senator B'renger

Paris, 17. Januar.

Die Zeitung „*Paris Matin*“ hat den Vorsitzenden des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Senator B'renger, um seine Ansicht über das Ergebnis der Saarabstimmung befragt.

Die Abstimmungsziffern, sagte B'renger, hätten ihn nicht überrascht, seitdem er gewußt, daß die Nationalisten für Deutschland stimmten. Das Saargebiet sei seit einem Jahrhundert preussisch und bleibe preussisch. Die Schlacht von Belle Alliance und der Wiener Kongress von 1815 hätten schon das geschichtliche Schicksal der Saar entschieden; Talleyrand habe Preußen an den Rhein gebracht. — Auf eine Frage des Berichterstatters nach den in Hitlers Buch „*Mein Kampf*“ enthaltenen Stellen, die in Frankreich zur Politik gegen Deutschland benutzt zu werden

Dom Gangsterkrieg in U. S. A.

Zwei Verbrecherbanden unschädlich gemacht — Eine Mutter am Maschinengewehr ...

Newyork, 17. Januar.

In Leonore (Illinois) drangen vier Räuber in ein Bankgeschäft ein, um die Kasse zu berauben. Die Bankangestellten eröffneten jedoch sofort ein lebhaftes Revolverfeuer, worauf die Verbrecher die Flucht ergriffen. Einer von ihnen konnte von den Angestellten der Bank festgenommen werden. Die drei Räuber drangen darauf in einen benachbarten Bauernhof ein, schlachten einen Kraftwagen und nahmen den jungen Sohn des Landwirts als Geisel mit. Die Banditen kehrten dann zu dem Bankgeschäft zurück, befreiten ihren gefangenen genommenen Gefährten und erschossen den Kassierer der Bank, während ein zweiter Angestellter schwer verletzt wurde. Ohne Beute zu machen, schlüpfen sie nun in dem gestohlenen Wagen. Die inzwischen benachrichtigte Polizei nahm sofort mit einem großen Aufgebot die Verfolgung auf. Die vier Verbrecher konnten schließlich auf freiem Feld von etwa 50 Polizisten umzingelt werden. Es entspann sich ein regelrechtes Feuergefecht, bei dem ein Polizist erschossen, mehrere andere schwer verletzt wurden. Erst nach heftigem Kampf gelang es, drei der Räuber festzunehmen; der vierte beging Selbstmord. Der von den Verbrechern verschleppte Landwirtssohn wurde wohlbehalten aufgefunden.

In Ocala (Florida) kam es zwischen einer Gangsterbande und 15 Polizisten zu einem mehrstündigen Feuerkampf. Es handelt sich um die Bande, die im Vorjahr den Bankier Edward Bremer aus St. Paul entführte und erst nach einer Lösegeldzahlung von 200 000 Dollar freigegeben hatte. Die Verbrecher hatten sich jetzt in einem palastartigen Sommerheim verborgen. Hier wurden sie von der Polizei belagert. Die Polizisten schänderten zahlreiche Tränengasbomben in das Gebäude, konnten jedoch zurück insofern das heftige Kugelregnen nicht weiter vordringen. Zwei Bandenmitglieder wurden bei Ausbruchsvorhaben erschossen, desgleichen die Mutter des einen Verbrechens, die bei dem Kampf mit der Polizei ein Maschinengewehr bediente. Erst nach

sechsstündigem Kampf ergaben sich die übrigen Mitglieder der Verbrecherbande.

Neues vom Hauptmann-Prozess

Newyork, 17. Januar.

Im Hauptmann-Prozess sagten zwei weitere Handschriftenfachverständige am Dienstag aus, sie seien nach der Prüfung der Handschriftenproben Hauptmanns und der Lösegeldbriefe überzeugt, daß Hauptmann die Lösegeldbriefe geschrieben habe. Die Verteidigung versuchte, abermals die Möglichkeit zu betonen, daß Hauptmanns Handschrift in den Lösegeldbriefen von einem gewandten Schreiber nachgeahmt worden sei. Die Sachverständigen erklärten das für unmöglich.

Die neuen Zeugen, die drei Geschwister Fisch und die Krankenschwester, die Fidor Fisch gepflegt hatte, wurden gestern aus Brooklyn nach Newyork gebracht. Der Generalstaatsanwalt Wileg erklärte, es sei noch unentschieden, ob sie im Hauptmann-Prozess als Zeugen vorgeladen werden.

Die Verteidigung gab bekannt, daß sie einen weiteren Zeugen aus Newyork vorladen lassen werden. Dieser Zeuge, mit Namen Gustav Lukatis, werde die Aussage machen können, daß drei Männer, von denen einer angeblich Fidor Fisch gewesen sei, ihn im April 1932 verhaftet haben, „antes Geld“ für 75 Cent den Dollar zu verkaufen. Diese drei Männer haben etwa 50 000 Dollar besessen. Der Zeuge Lukatis habe aber damals nicht das Geld gekauft, das er für das Lindbergh-Lösegeld gehalten habe. Den Männern habe er auch erklärt, daß er das Geld nicht zu kaufen beabsichtige. Nach zwei Tagen habe Lukatis die Männer wieder aufsuchen wollen, die aber inzwischen fortgegangen gewesen seien. Auf Grund eines Zeitungsartikels habe Lukatis Fisch wieder erkannt; dies sei nach der Verhaftung Hauptmanns gewesen.

Nachdem am Mittwoch der achte Sachverständige die Erklärung abgegeben hatte, Hauptmann sei der Schreiber der Lösegeldbriefe gewesen, wurde die Verhandlung vertagt.

den pflegten, winkte er ab. Er sagte, er vergesse nicht, daß der Reichskanzler inzwischen den ehemaligen Frontkämpfern gegenüber Erklärungen in dieser Frage gegeben habe.

Zum Schluß bemerkte B'renger: „An dem Tage, an dem die Reichsregierung amtlich auf diplomatischem Wege und im Rahmen der Völkerbundversammlung die Beteuerungen bestätigen werde, die Hitler, Goebbels und Heß mehrfach abgegeben hätten, setze nichts im Wege, um den europäischen Frieden, der schon schon in Rom in so glücklicher Weise gefestigt worden sei, auch zwischen Berlin und Paris im Einvernehmen mit den anderen europäischen Mächten ernstlich aufzubauen.“

Französische Frontkämpfer

Paris, 17. Januar.

Die Erklärungen, die Hitler am Dienstag morgen im Anschluß an die Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses im Saargebiet abgegeben hatte, haben vor allem in französischen Frontkämpferkreisen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. So bezeichnete eine der führenden Persönlichkeiten des rechtsstehenden Nationalverbandes ehemaliger Frontkämpfer, Jean Coy, die Erklärungen als „einen neuen Beweis für die Aufrichtigkeit Hitlers“. Ein Vertreter der ehemaligen Frontkämpfer beim Völkerbund, Cassin, begrüßte ebenfalls diese „Worte des Friedens“, die der Reichsführer an Frankreich gerichtet habe. Der kriegsblinde Abgeordnete und Vorsitzende des Verbandes der kriegsblinden Kriegsteilnehmer, Scapin, wies erneut auf die Bedeutung der rein wirtschaftlichen Seite einer deutsch-französischen Verständigung hin.

Der Vorsitzende der linksgerichteten ehemaligen Frontkämpfervereinerung, Henry Pichot, erklärte, daß die Ausführungen Hitlers nach der Abstimmung im Saargebiet für ihn nicht überraschend gekommen seien. Der Reichsführer habe sein Wort gehalten und die französische Öffentlichkeit müsse seine Erklärungen mit Anerkennung aufnehmen. Nach der endgültigen Regelung der Saarfrage und nach der Feststellung des Reichskanzlers, daß zwischen Deutschland und Frankreich keine weiteren territorialen Fragen mehr zu bereinigen seien, sei eines der brennendsten Probleme aus der Geschichte Frankreichs ausgeräumt. Von jetzt ab könnten Frankreich und Deutschland sich bei allen zwischenstaatlichen Verhandlungen treffen, ohne daß territoriale Spannungen auf ihren gegenseitigen Beziehungen lasteten. Es scheine, als ob Hitler Frankreich gegenüber eine Freundschaftsgeste habe machen wollen, als er darauf anspielte, daß die Generalkonferenzen vor der Volksabstimmung im Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland gelöst worden seien. Er, Pichot, wäge zu hoffen, daß die Neuorientierung der französisch-deutschen Beziehungen nicht zu leute auf die verschiedentlichen Aussprachen zwischen französischen und deutschen ehemaligen Frontkämpfern zurückzuführen sei.

Ferner hat „*Paris Matin*“ eine Umfrage bei einigen führenden Persönlichkeiten französischer ehemaliger Frontkämpferverbände abgehalten. Die Antwort lautete das Blatt unter der Überschrift zusammen: „Die ehemaligen Frontkämpfer sind der Ansicht, daß die Volksabstimmung endlich die Zeit der deutsch-französischen Verhandlungen eröffne.“

Roosevelt lehnt eine Stellungnahme in der Goldklauselfrage ab

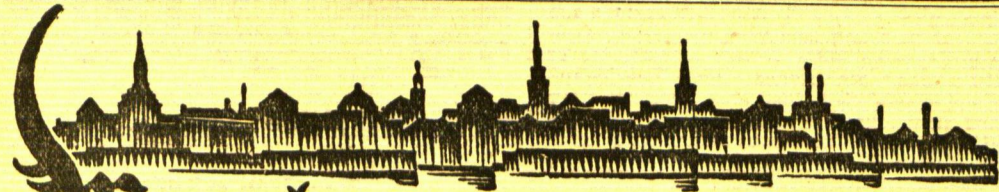
Washington, 17. Januar.

Präsident Roosevelt hat am Mittwoch eine Stellungnahme zu der allgemein erörterten Frage einer Entschärfung des obersten Bundesgerichtshofes in der Goldklauselfrage abgelehnt. Allen Beamten wurde vollkommenes Stillschweigen über die Pläne der Regierung hinsichtlich der Verwendung des Stabilisierungsfonds zur Niedrighaltung des Dollars auf den Geldmärkten der Welt auferlegt.

Die Ansicht in Regierungskreisen lautet dahin, daß der gegenwärtige Dollarkurs nicht geändert werden wird und daß Bestimmungen im Gange sind, in absehbarer Zeit mit England zu einer Verständigung über die Stabilisierung des Verhältnisses zwischen Dollar und Pfund zu gelangen. Man rechnet nicht damit, daß das Bundesgericht das Gesetz, wonach die Goldklausel in Schulverträgen als nichtig erklärt wurde, als verfassungswidrig bezeichnet wird.

Wegen eines Schneeballes zum Mörder

Seidberg, 17. Januar. Als in Nordbah bei Einbruch einige junge Leute Schneebälle warfen, trafen sie versehentlich auch einen älteren Mann aus Epenbach, der in Nordbah auf Besuch weilte. In seiner Erregung holte der Betroffene ein Gewehr und schoß auf die jungen Leute. Der 23jährige Zoller aus Nordbah wurde auf der Stelle getötet.



Memel, 17. Januar

Die Telephon- und Radiogebühren um 70% ermäßigt

In der letzten Nummer des Kanener Regierungsanzeigers wird u. a. auch eine Abänderung des Gesetzes betreffend Post-, Telephon-, Telephon- und Radiogebühren veröffentlicht. Danach ist in Zukunft für die Festlegung der Tarife für Post-, Telephon-, Telephon- und Radiogebühren der Verkehrsminister zusammen mit dem Finanzminister zuständig; die internationalen Tarife dagegen bestimmt der Verkehrsminister allein. Die neuen Post-, Telephon-, Telephon- und Radiogebührentarife sind gestern unterzeichnet worden; sie sind gegenüber den bisherigen Gebühren um rund 70% ermäßigt worden.

Zu dem Verfahren gegen Dr. Schreiber, Sziegand und Walgahn

Von Herrn Dr. Schreiber wird uns geschrieben: „Unter Bezug auf eine von Ihnen wiedergegebene Behauptung des „Dietuvas Aidaz“ bitte ich Sie zugleich im Namen der Herren Sziegand und Walgahn folgende Erklärung zu veröffentlichen: Es ist un wahr, daß einer von uns dreien sich an einen Rechtsanwalt in Kaunas gewandt und ihm ein hohes Honorar für die Verteidigung geboten hat. Es ist daher auch un wahr, daß ein Anwalt die Verteidigung abgelehnt hat. Wir haben uns weder in Kaunas noch sonst irgendwo bisher an irgend jemand mit der Bitte gewandt, unsere Verteidigung zu übernehmen.“

Sitzung der Memelabteilung des Obertribunals in Kaunas

Die Memelabteilung des Obertribunals hält am 24. Januar ihre erste Sitzung in Kaunas ab. An der Sitzung nehmen teil: Obertribunalsrichter Staskevicius als Vorsitzender und die Obertribunalsrichter Plūmickė, Dr. Šešė und Bruzdėičius aus Memel als Beisitzer. Zur Verhandlung kommen nur Strafsachen, und zwar etwa zehn Prozesse; es handelt sich bei ihnen ausschließlich um kleinere Sachen.

Privatpersonen können Süßigkeiten aus dem Auslande ohne Lizenz beziehen

Das Handelsdepartement hat an die Zollämter ein Rundschreiben erlassen, demzufolge Privatpersonen Süßigkeiten aus dem Auslande ohne besondere Lizenz beziehen können.

Heute um 7 Uhr

Beginn der Aufführung im Deutschen Theater

Am Donnerstag, dem 17. Januar, abends 7 Uhr, findet die letzte Vorstellung des Schauspielers „Der Verrat von Novara“ von Gázar von Arx statt. Zu dieser Vorstellung können noch eine Anzahl von Karten im freien Verkauf abgegeben werden.

* Winterhilfe. Der Ortsausschuß für den Stadtkreis Memel bittet durch besondere Aufforderung

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 17.50: Schallplatten. 18: Vortrag. 18.20: Konzert. 18.40: Pressechau. 19: Nachrichten. 19.30: Konzert. 20.40: Vortrag. 21: Unterhaltung. 21.40: Vortrag. 22: Nachrichten.
Königsberg (Welle 222). 6.15: Turnen. 6.35: Konzert. 8: Morgenandacht. 8.30: Frauengymnastik. 9: Englischer Schulfunk. 10.15: Schulfunk (Landgewinnung an der Nordseeufer). 11.30 und 13.05: Konzert. 15.15: Vortragsstunde für Kinder (Es wird ein Hampelmann gearbeitet). 15.40: Frauenstunde (Heimliches Volk im Haushalt). 16: Konzert. 17.35: Vortragsstunde. 18.30: Jugendstunde für Leibesübungen. 18.55: Wetterdienst. 19.10: Trios für Violine, Cello und Harfe. 19.35: Können Sie Ski laufen? 19.45: Zeitfunk. 20: Nachrichten. 20.15: Stunde der Nation: Die tapferen Weiber von Obersteden (Eine frohliche Historia). 21: Konzert. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.30-24: Neuerscheinungen auf Schallplatten.
Deutschlandbender (Welle 1571). 6.35: Frohes Schallplattenkonzert. 10.50: Spielturnen im Kindergarten. 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Der Humus in der Düngerviirtschaft. 12 und 13: Konzert. 14: Märlchen von Zwei bis Drei. 15.40: Jungmädelfunde. 16: Konzert. 17.30: „Ob Fireband“ (Ein Hörspiel für die Jugend). 18: Virtuose Tanzmusik. 19: Tanz auf allen Vieren (Es wirken mit: Die Katzen auf den Tischen u. a.). 20.15: Stunde der Nation. 21: Neue Unterhaltungsmusik. 23: Die besten Tanzplatten der Welt (Schallplatten).
Berlin (Welle 356,7). 19: Mandolinen-Musik. 21: Orgelmusik. 21.15: M. Neger-Pytlus (III). 22: Funkenbericht vom Nordrennen im Sportpalast. 22.20: Napoleon I. und das 19. Jahrhundert (Vortrag).
Breslau (Welle 315,8). 19: Winterfeste über Schlesiens Bergen (Funkenbericht von Landschaft und Wintersport). 21: Oberösterreichischer Komponistenabend. 22.25: Schallplattenkonzert. 23: Unterhaltungsmusik.
Hamburg (Welle 331,9). 19: Musik. 20.15: Stunde der Nation. 21: Aus Richard Wagners Werken. 22.25: Musikalisches Zwischenspiel. 23: Unterhaltungsmusik.
Wien (Welle 455,9). 19: Kleine Kostbarkeiten aus dem Schallplattenschrank. 21: Robert Schumann-Konzert. 23: Tanzmusik.
Leipzig (Welle 382,2). 18.20: Musik. 19.10: Die Regensburger Domspatzen singen. 21: Musikalisches Feuerwerk. 22.20: Kammermusik.
München (Welle 405,4). 19.20: Münchener Funk-schrammeln. 21: Neue Unterhaltungsmusik. 22.30: Nacht-musik.
Wien (Welle 506,8). 19.25: Orchesterkonzert. 20.30: „Bivango“ (Hörspiel um Christoph Columbus). 22: Berühmte Sänger (Schallplatten). 23.30: Konzert.

derung in der heutigen Nummer unseres Blattes um weitere Spenden in Geld und Naturalien.

* **Rückgabe der Steuerbücher 1934.** Die gesetzlich vorgeschriebene Frist zur Rückgabe der Steuerbücher 1934 ist mit dem 15. Januar abgelaufen. Um allen Eäumigen Gelegenheit zu geben, sich vor Bestrafung zu schützen, fordert der Magistrat im Inseratenteil der heutigen Nummer unserer Zeitung letztmalig auf, noch ausstehende Steuerbücher des Jahres 1934 bis zum 24. Januar zurückzugeben.

* **Unfall am Dampfer „Baltanic“.** Am Mittwoch nachmittag um 2 Uhr verunglückte am Dampfer „Baltanic“, welcher am Nordbalkastplatz lag, der Stauer Richard Vorm, Holzstraße 22 wohnhaft. Während des Hebens einer größeren Last stand Vorm am Vorkant. Plötzlich brach der Lademaß des Dampfers und Vorm wurde so schwer am Kopf getroffen, daß er zusammenbrach. Der Verletzte mußte nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden.

Neues vom Boxkampf Memel-Estland

Das Programm für den Boxkampf, der am kommenden Freitag abend zwischen einer Memeler Mannschaft und den Vertretern Estlands ausgetragen werden wird, hat einige Abänderungen erfahren müssen. Ruguļiis ist von seiner Verletzung, die er sich in seinem Beruf zugezogen hat, noch nicht soweit geheilt, daß er in den Ring gehen kann. Er muß auf Anraten seines Arztes darauf verzichten, gegen Kapuīt in anzutreten. Da der Est aber auf jeden Fall boxen will, hat man gegen ihn den Vereinsmeister des V. f. S. im Mittelgewicht, Tundečs, heraufgestellt. Außerdem ist noch ein weiterer, ein neuerter Kampf, angelegt worden und zwar zwischen dem Vereinsmeister im Halb-schwergewicht, Behrend, und dem Esten Sa-longa.

Der Seeschiffsverkehr im Memeler Hafen im Jahre 1934

Wir veröffentlichen in der Dienstagausgabe, Nr. 12, unserer Zeitung einen Bericht über den Schiffsverkehr im Memeler Hafen im Jahre 1934 mit Vergleichsziffern des Jahres 1933. In diesem Bericht sind durch Versehen die Zahlen der einge-

kommenen Schiffe mit denen der ausgegangenen verwechselt worden. Nach Richtigstellung der Zahlen veröffentlichen wir den Bericht noch einmal vollständig im Wortlaut:

Im Jahre 1934 hat der Verkehr von Seeschiffen im Memeler Hafen gegenüber dem Jahre 1933 an Schiffszahl etwas nachgelassen, während er an Raumgehalt um ein geringes gegenüber dem Vorjahre zugenommen hat.

Die Zahlen der beiden Jahre sind folgende:

Eingekommen:	
1934	1030 Seeschiffe mit 1 765 017 Netto-Rbm.
1933	1069 Seeschiffe mit 1 700 588 Netto-Rbm.
Ausgelaufen:	
1934	1039 Seeschiffe mit 1 772 052 Netto-Rbm.
1933	1088 Seeschiffe mit 1 714 640 Netto-Rbm.

Auch im Jahre 1934 haben die großen Dampfer mit Papierholz für die Tilsiter Fabriken einen erheblichen Anteil an dem ein- und ausgelaufenen

Raumgehalt. Wenngleich es sich hierbei auch nur um 52 Schiffe handelt, so waren diese fast alles große Dampfer von 3000 bis 7000 Tonnentonnen Größe. Desgleichen sind auch wieder die großen Tankdampfer bei der Statistik von Einfluß, die hier ihre Restladungen löschten. Man kann im Ergebnis also erfreulicherweise trotz der Wirtschaftskrise eine geringe Zunahme des Raumgehalts der abgefertigten Seeschiffe feststellen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 17. Januar 1935

Aufgebote: Glasergeselle Walter Marks mit Etliche Erdmüte Naujoks, beide von hier.
Eheschließung: Kaufmann Benjan Berger mit Lina Schladzheit, ohne Beruf, beide von hier.
Gestorben: Arbeiterfrau Anna Juffait, geb. Jankus, 72 Jahre alt, von hier.

„Weh' dem, der liebt!“

Lastspiel in drei Akten und einem Nachspiel von Fedor v. Zobelitz

Aufführung im Deutschen Theater Memel

Zunächst einmal eine Feststellung, die an und für sich mit dem erschrecklich-grauslichen Titel nichts zu tun hat: das Theater war bis auf das letzte und ungünstigste Plätze ausverkauft, und an allen möglichen und unmöglichen Stellen wurden Sitzgelegenheiten improvisiert. Dieser überaus rege Besuch darf mit vieler Freude als Beweis dafür genommen werden, in welchem zunehmenden Maße es der Künstlerfahar unseres Deutschen Theaters gelungen ist, sich in die Herzen der Memeler hineinzupfählen.

Fedor v. Zobelitz, der bekannte deutsche Romanschreiber, hat seinem Lustspiel eine recht ergiebige Handlung zugrunde gelegt, die bei aller zeitlichen Bedingtheit, die dem Milieu anhaftet, sicherlich zu jeder Zeit zugkräftig sein wird: ein Ehepaar, aber ein wirklich richtiges mit Trauschein, Ring und so, wird „Umstände halber“ gezwungen, eine sozusagen illegale Liebesnacht zu feiern. Und aus dieser gewiß nicht alltäglichen Sachlage heraus ergeben sich einfach spielend die tollsten Situationen, Verdächtigungen und Irrtümer. Das Stücklein wird darüber hinaus zu einem trefflichen Spiegelbild der Typen jener „autbürgerlichen“ Kreise aus dem Jahre 1900. Das Ganze atmet eine gemütlich-humorvolle Stim-

mung; die Spötteleien bleiben gutmütiger Art und all den Pikanterien, die sich aus der Handlung wie von selbst ergeben, ist immer deutlich die „gute Kinderstube“ anzumerken.

Es war so gut wie das ganze Ensemble des Theaters tätig; unter der Regie Otto Albrechts wurde es wieder einmal eine sehr einheitliche und ausgezeichnete Leistung. Mit großer Sorgfalt und feinem Verständnis war das Zeitkolorit wiedergegeben und die in ihm enthaltenen Wirkungen herausgeholt.

Margreth Stille war eine nette, kleine Ehe- und Seemannsrau, verliebt und erwartungsfroh, Ryna Cordes, elegant und charmant wie immer, Richard Drofen, der junge Gatte, voll stürmischen Betätigungsdrang, Herbert Wilk ein verkannter „Salonlöwe“ und Alfred Berg ein sehr leicht erregbarer und „vorübergehender“ Bräutigam. Einen Sonderbeifall konnten Dily Rumel als die „sehr ordentliche“ Haushälterin Mitscherlich und Willy Fuhrmann als ihr vielseitiger und hoffnungsvoller Sprößling Jules eringen. Eine Clique Damen aus den „ersten, besten Gesellschaftskreisen“ waren Margarethe, Hildegard Wären, Hilde Vogner, Fanny Schuch und Eva Schumacher. Erich Gabbert und Max Baum vertreten die Obrigkeit und Maria Grau gab die Stütze.

Es wurde wieder einmal sehr viel geschmunzelt, getüschelt und gelacht und sehr viel und freudig Weifall geklatscht.

Auf der Eisbahn

Eislaufen ist ein Traum...

Nahen wir uns mit klirrendem Schlittschuhpaar der Eisbahn, so stapfen die Füße ungeduldig, weil sie noch Prosa geben müssen — man humpelt als Schwan auf das Wasser zu; Kinder aber legen die letzte Strecke bis zur Ansignall-Bank meist laufend zurück. Trotzdem lohnt es sich, gerade hier einen Augenblick stillzuhalten; denn das schwebende Gewimmel auf der blanken Fläche und der ewig gleichbleibende Ton von heftigem Geschie und leicht saufendem Getöse, dieses ganze ziellos-abstichtsvolle Durcheinander sieht wie das Leben selber aus.

Allmählich unterscheidet man Einzelheiten: dort der Mann in welchem Pullover schwebt seine Kurven in erstarrter Ballettpose, wobei er selbst auf den kleinen Finger das größte Gewicht legt; dort der rotmässige Feinzelmann wartet auf dem Bauch ab, ob er lachen oder weinen soll; kleine Jungen laufen trumm mit schlendernden Armen quer durch alles durch und spielen Breitschen; Jünglinge und Mädchen geben sich Nendevous im Muff und sind endlich im wirklichen Traum; zwei Anfänger gleiten unabwendbar aufeinander zu und bereiten sich auf den Anprall vor; dort der solide Herr läuft Schlittschuh aus Prinzip; und hier wirbelt eine scharlach-

rote Elfe von zwölf Jahren unbeschreiblich anmutig durch das Ganze, ist überall und nirgends, und eigentlich der Geist von allem diesen, das vom Ufer aus meist vergeblich an Pflichten des Nachbarhauses erinnert wird. Hier im Frost ist alles heiß. Und nun nimmst du Platz auf einer langen Bank, wo Königinnen sich von knienden Anbetern die Schlittschuhe anschnallen lassen, und schraubst dir deine selber an.

Eislaufen ist ein Traum. Besonders auf den silbernen Wänden unserer Flüsse, heißen sie nun Memel, Sziehe, Minge oder Dange und auf der unendlichen Spiegelfläche unseres Bass s. Ist's nicht schon ein Traum, daß wir auf dem, das über uns als Wolke schwebt, ganz hart mit hartem Stab fliegen? Und wie es Angliträume gibt, wo man geben will und nicht kann, so merkt hier der Anfänger plötzlich, daß ihm der Boden unter den Füßen wegbleibt — verzweifelt sucht er immer noch nach einem Widerstand und verliert fortwährend die Standfestigkeit, weil er sie zu erhalten bestrebt ist. Denn die größte aller Schwierigkeiten ist, ohne Schwierigkeit, ohne Widerstand, ohne Reibung zu leben — zu gleiten —. Nicht so bald wirft er das alte, überkommene Gehen hinter sich, um sich

in die Idee des Eislaufes einzuschweben — daß man sich nicht mehr auf dem Fuß stützt, sondern auf dessen Gelenken, daß es „je schiefser um so besser“



... und die Meisterin

beißt und Schwerpunkt überwindener Standpunkt ist. Ja, Eislaufen ist ein dauerndes Schiefgehen, wo man gerade von der Gefahr beflügelt wird. Wie es Schuldenmacher gibt, die sich vor dem Zusammenbruch immer wieder durch einen kühn geschwungenen Pump auf die andere Seite retten, so lebt der Eisläufer elegant über seine Schwerpunktverhältnisse und entwindet sich den unerbittlichen Fallgesetzen im letzten Augenblick durch einen lustigen Spanischen Sprung.

Das erste Stadium ist also das Fallen. Das nächste ist, sich nach ein paar kurzen, fieberhaften abstoßenden Schritten immer wieder gleiten zu lassen — Flucht und Rettung — Flucht und Rettung — — — Der Verblendete, er glaubt eislaufen, und schliddert bloß. Und er frast, weil er nicht fällt. Aber dann fällt er doch.

Endlich hat sich der Anfänger eine Art Laufen zurechtgemacht: ein ständiges sich nach rechts und links Abstoßen, verbunden mit einer dauernden Vorausnahme des Fallens durch krummen Oberkörper und Windmühlenarme. Er strebt jetzt nach Geschwindigkeit, er sucht weite Bahnen, Eislaufen ist ihm noch immer bloß ein Mittel zur Fortbewegung. Es ist die Flucht in das Stoffgebiet, in die Quantität, wie bei unreifen Dichtern. Es ist das Jungens-Stadium.

Eines Tages aber schneidet er, vielleicht zufällig, einen Bogen! Das ist, wie das erste Wort



Die Anfänger...

aus dem Rücken eines Kindes, der Anfang eines neuen, ungeahnten Entwicklung. Dieser erste Wogen ist ein ungeheurer Schritt vorwärts, in ihm ist die ganze Sonne heute enthalten — denn plötzlich weiß der Körper, daß er seinen Schwerpunkt elastisch außerhalb der Standfläche schwingen kann. Und nun erschließt sich dem Schlittschuhläufer allmählich das große Geheimnis: daß hier Bewegung erzeugt wird nicht so sehr durch das Abstoßen, als vielmehr durch das nachfolgende harmonische, gliederbewusste, unmerkliche Verlagern des Körperschwerpunktes.

Und nun hat sich für den Schlittschuhläufer mit einem Schlage alles verändert. Hielt er sich früher frummgebückt, so trägt er jetzt das Haupt stolz wie ein junger Gott; konnte er einst nicht genug „Bahn“ haben, so wünscht er sich jetzt nichts als ein paar Quadratmeter — hier oder nirgends ist Amerika! — sein Ziel ist nicht mehr draußen das Was im Raum, sondern innen das Wie im Körper; er schaut nicht mehr ins Blaue, sondern sieht sein Laufen hieroglyphisch in den Eispiegel geschnitten — er schwebt und schreibt sich sein Lob und seine Anlage; für ihn gibt es keine Richtung mehr, vor- oder rückwärts bleiben gleich, Geschwindigkeit hat ihren Sinn verloren und Leichtigkeit ist alles — nämlich überwundene Schwere. Monate, vielleicht Jahre hat er gearbeitet — aber jetzt, nun schwebt er, von unsichtbarem Winde geweht, vogelhaft seine Kreise über die Bahn. Durch Eis und Stahl bringt in ihn eine Kraft, die er fröhlich gewähren läßt. Fast wie eine Marionette höher Gewalt fliegt er, ohne sich zu bewegen — das heißt, er bewegt sich schon, aber innerlich im Körper: das ist es!

Oft habe ich mich gefragt, welches unbekannte Genie unter den Menschen die Erfindung des Bogenschneidens, also des Kunstlaufes, gemacht? Wer als erster den Mut fand, das Gewicht und die Kraft des ewigen Fallens zum ewigen Fortgleiten zu verwenden? Wer ist auf den typisch menschlichen Dreh gekommen, aus der Not eine so hohe Tugend zu machen?

Und dabei fällt mir ein anderes, ebenso unbekanntes Genie der Menschheit ein: jener Seemann, der als erster den entgegenwütenden Wind dazu verwendet hat, gerade gegen ihn, den Wind, zu segeln? Wer ist es gewesen, der soviel Sinn für praktische Paradoxie bewies?

Und dabei fällt mir ein Drittes ein: daß diese beiden verächtlichen Wohlthäter, wiewohl unbekannt, doch ziemlich sicher zu einem Volke gehört haben, welches gerade wegen seiner Schwerfälligkeit bekannt ist. Denn beides, in den Wind segeln und Holländern, ist wirklich von den Holländern erfunden worden. Ob aus genialer Faulheit? Wer kann das wissen? So sitzen sie zwischen ihren Kugelfäßen, Tulpen und Kanälen, schmauchen Knafter und holen sich ganz still ein Stück Land nach dem andern aus dem Meer zurück. Denn sie denken real. So real, daß es, wie beim Eislaufen, schon aus Phantastische grenzt.

Memelgau

Kreis Memel

zi. Dantken, 16. Januar. [Freibjagd.] Dieser Tage fand in Dantken eine Freibjagd statt, an der 28 Schützen teilnahmen. Es wurden insgesamt 46 Hasen geschossen.

aw. Kartelbeck, 16. Januar. [Freibjagd.] Am Dienstag fand in der Gemeinde Kartelbeck sowie in der Nordplantage eine Freibjagd statt. Dabei wurden von 22 Schützen 56 Hasen und ein Fuchs geschossen. In einer vor zehn Tagen stattgefundenen Freibjagd wurden 48 Hasen zur Strecke gebracht.

*** Kartelbeck, 17. Januar. [Kirchliche.]** Zum Nachfolger von Pfarrer Mejer ist Pfarrer Gilde, der bisher in Wirballen als Geistlicher tätig war, vom Konsistorium nach Kartelbeck berufen worden. Am Sonntag, dem 20. Januar, wird Pfarrer Gilde zum ersten Mal die beiden Gottesdienste leiten.

Kreis Hendekrug

pe. Anforeiten, 17. Januar. [Begehrbandtsjüng.] Am Montag hielt der Begehrbandtsjüng-Petrelken bei Mikutei-Anforeiten eine Versammlung ab, die gut besucht war. Vertreter P. führte den seinerzeit neu gewählten Vorstand ein und übergab ihm sämtliche Akten und Geschäftsbücher. Ueber die Dedung des entstandenen Defizits beim Ausbau der genannten Strecke konnte nichts Endgültiges beschlossen werden, da noch verschiedene Informationen eingeholt werden müssen. Es wurde beschlossen, die Restanfuhr von Kies bei eintrübender Schlittenbahn in die Wege zu leiten. Nach Erledigung interner Angelegenheiten wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden, Besitzer Mahprekisch-Petrelken, geschlossen.

ss. Spameitfemen, 16. Januar. [Feuer.] An einem der letzten Abende entstand in dem Hause des Händlers Lorenz ein Feuer, das glücklicherweise rechtzeitig bemerkt wurde. In der Küche fiel plötzlich die Hängelampe von der Decke. Dabei bemerkte man, daß die Decke schon brannte. Auf dem Boden waren an dieser Stelle alte Kleider in Brand geraten. Das Feuer konnte mit einigen Eimern Wasser gelöscht werden.

st. Döbelen, 17. Januar. [Ein Ueberfall.] wurde in einer der letzten Nächte auf den Nachtwächter Bekke verübt. In angetrunkenem Zustande fielen zwei Brüder aus einem Nachbarort ihn an und schlugen ihm mit Säulen ins Gesicht. Die beiden jungen Leute sind jedoch erkannt und zur Anzeige gebracht worden.

ok. Barschden, 17. Januar. [Beim Melken v. r. u. l. d. t.] Im hohen Alter gestorben. Dieser Tage war die Besitzerin Witwisch mit dem Kümmelbesen beschäftigt. Dabei schlug eine Kuh aus und traf die Frau so unglücklich am Oberarm, daß ihr das Schlüsselbein gebrochen wurde. Die Verunglückte mußte nach dem Krankenhaus in Hendekrug gebracht werden. — Im hohen Alter von 91 Jahren ist dieser Tage der Renteneinpänger Friedrich Wonnigkeit, der der älteste Einwohner unserer Gemeinde und der letzte Veteran aus

den Jahren 1877/78 des Reichstags Vorkämpfer war, gestorben. Vor zwei Jahren konnte er noch mit seiner Frau, die vor etwa einem Jahr im Alter von 88 Jahren gestorben ist, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

um. Kanterischen, 17. Januar. [Beim Butterschmuggel gefaßt.] Ein Mittersohn aus der Umgegend hatte auf dem Wochenmarkt in Hendekrug am Dienstag billig Butter gekauft, die er unter Umgehung des Zolles nach Deutschland bringen wollte. Es war ihm auch geglückt, über den Strom zu gelangen. Als er jedoch den Abnehmer auffuchen wollte, wurde er von einem SA-Mann angehalten. Dabei stellte es sich heraus, daß er 25 Pfund Butter unverzollt bei sich führte.

pe. Norfalten, 17. Januar. [Freibjagd.] Am Dienstag veranstalteten die Beamten der Oberförsterei Norfalten im Schußgebiet Norfalten eine Freibjagd, bei der von 7 Schützen 42 Hasen und 1 Fuchs geschossen wurden. Als Jagdlokal ging Förster Lindenau-Rinten mit 10 Galen hervor.

um. Bismark, 17. Januar. [Unfall.] Der Bestreuer Melamitschkes war mit dem Berleimern von Holz beschäftigt. Dabei glitt ihm die Art aus der Hand und er schlug sich so unglücklich gegen das Schienbein, daß er zusammenbrach. Der Verunglückte wurde später von seinem Vater gefunden. Nach Anlegung eines Notverbandes mußte er zu einem Arzt nach Hendekrug gebracht werden.

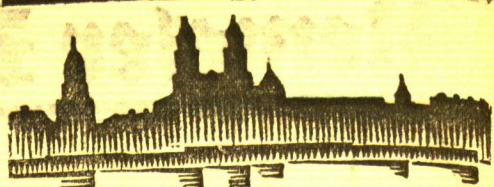
Kreis Pogegen

sa. Jeksterken, 16. Januar. [Freibjagd.] Am Mittwoch fand in Teilen der Forstreviere Jeksterken, Pomillen und Paulbeitrauch eine Freibjagd statt, an der sich 18 Schützen beteiligten. Es wurden 58 Hasen geschossen. Jagdförster wurde Guttsbesitzer Gahner-Grigoleiten mit 13 Galen.

at. Stonischen, 16. Januar. [Verlebensbericht.] Durch die Vietuws Eisportas wurden am Dienstag 90 Bacon- und 45 Fettschweine abgenommen. Für Fettschweine wurden 35 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt.

ss. Pleitischen, 16. Januar. [Verkehrsunfall.] Am Dienstag nachmittag ereignete sich auf der Chaussee Memel-Pogegen ein Autounfall, der leicht schwere Folgen hätte haben können. Der Omnibus eines Kraftwagenbesitzers aus Ruden kam aus Hendekrug gefahren. In Pleitischen scheuten die Pferde vor dem Kraftwagen, und dem Chauffeur blieb nur die Möglichkeit, entweder auf das Fußwerk aufzufahren oder das Auto in den Chausseegraben zu lenken. Er wählte aber die letzte Möglichkeit, da der Graben an dieser Stelle nicht so tief war. An einem Chausseebaum blieb jedoch das Auto hängen. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Nur der Omnibus wurde beschädigt. Mit Hilfe von Pferden wurde der Omnibus zuerst in den Graben und von hier über das Feld auf die Straße gezogen.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Pöuilleton Martin Kalkes. für Lokales und Provinz Max Hopp. für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Raunas, 17. Januar

Eine Frau erfroren

Während des starken Frostes, der in den letzten Tagen herrschte, ist die Frau Kuozapata Mastikene aus dem Ort Grigalai in Krete Ponewiesch erfroren. Als sie gefunden wurde, war sie bereits tot.

Bau einer Chaussee von Kretinga nach Polangen

iz. Kretinga, 17. Januar. Die Kreisstraße, die jetzt Kretinga mit Polangen verbindet und etwa zwölf Kilometer lang ist, soll demnächst in eine Chaussee ausgebaut werden. Der Kreis hofft für diesen Ausbau einen Kredit vom Verkehrs- und vom Innenministerium zu erhalten.

In eine Abfuhlgrube gestürzt

o. Rud. Namnickis, 16. Januar. Dieser Tage war der Polizeibeamte Radzevicus zu dem Leiter der Delfabrik „Vietutis“ gekommen. Als er in später Abendstunde noch die Fabrik besichtigte, stürzte er in der Dunkelheit in die Abfuhlgrube des Fabrikmotors, die voll siedenden Wassers war. Radzevicus erlitt dabei so starke Verbrühungen, daß er am nächsten Tage im Krankenhaus Willawisch verstarb.

Schöffengericht Wischwill

Diebstahl. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde der Arbeiter Vincas B. aus Tauragen, dem zur Last gelegt wurde, dem Lehrer S. aus Kerfutwenen 5 Hühner und 3 Enten entwendet zu haben. Der Angeklagte war geständig, den Diebstahl begangen zu haben. Da er jedoch bereits wegen Gefährlichkeitsverbrechen vorbestraft ist, verurteilte ihn das Gericht zu 4 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft.

Sachbeschädigung und Widerstand gegen die Staatsgewalt. Der Arbeiter Jonas S., der sich setzzeitig in Untersuchungshaft befindet, und der auf freiem Fuße befindliche Arbeiter Jonas L., beide aus Tauragen, hatten sich wegen folgender Verbrechen zu verantworten. Am September 1924 gegen die Angelegenheiten in angetrunkenem Zustande unter Verübung von ruhestörendem Lärm durch die Ortsschaft Laugargen. Ohne jeglichen Grund zerstörten sie durch Steinwürfe zwei Fensterhebeln der Gastwirtschaft des Kaufmanns Ludwig Baischweit. Einem zufällig herbeigekommener Landespolizeiwachmeister leisteten sie bei der Festnahme durch Gewalt Widerstand und griffen ihn auch bei der Ausübung seines Amtes tätlich an. Auf Grund der Beweisnahme hielt das Gericht die Angeklagten für überführt und verurteilte den Angeklagten Jonas S. wegen Verübung von ruhestörendem Lärm zu 5 Tagen Haft und wegen Sachbeschädigung und Widerstand gegen die Staatsgewalt zu 4 Monaten und den Angeklagten Jonas L. wegen Verübung von ruhestörendem Lärm, Widerstand gegen die Staatsgewalt und verurteilter Gefangenensbefreiung zu 4 Monaten Gefängnis und 5 Tagen Haft.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte z. aus die pres. Gesetze die Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

W. Sch. Der Eigentümer des Grundstücks in Deutschland ist berechtigt, den Aufwertungsbeitrag nebst den fälligen Zinsen drei Monate nach Kündigung, und zwar auch vor Eintritt der Fälligkeit der Hypothek, zu kündigen. Sie müssen also spätestens bis zum 3. April die Kündigung aussprechen, wenn Sie das Schuldverhältnis am 1. Juli auflösen wollen. Wir halten es aber für sehr wahrscheinlich, daß es dem Gläubiger sehr angenehm sein wird, wenn Sie ihm das Geld ohne Kündigung noch im Laufe dieses Monats zahlen. Aber Rückfrage müssen Sie unter allen Umständen bei ihm halten. Sie können mit der Anfrage auch die Kündigung per 1. Juli verbinden.

Trakteden

Brestorf
schwarz, recht trock., verkauft

Kellereit
Trakteden

Laugszargen
Zum 1. 4. 35 ein

Dorarbeiter
(Memelländer), der mit Führung eines Dampf drehlages vertraut ist und ein Deputant gesucht. Gut Laugszargen

Ältere Dame aus gutem Hause, gewesene Laborantin, sucht Stelle als

Hausdame
Pflegerin oder Sprechst. u. Hilfe. Angebote u. 2774 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Hendekrug erbeten.

Al. Verkennungen Käferei
hat zu verpachten von 1. 3. 35. Vel. P. Gallus Al. Verkennungen bei Sonitichen.

Grubheisen

Suche vom 1. 2.

ledig. Schmied u. ledigen Rutzher

Motikat Grubheisen

Hebermemel

Solides Mädchen
sucht vom 1. 2. Frau Lebedies Hebermemel

Hendekrug

Gr. Wolfshund
grau, mit dunklem Rücken, langhaarig, auf den Namen „Boll“ hörend, entläßt. Geg. Belohn. zurückzubringen. Vorankauf u. gewarnt. Szameltat Hendekrug Am Markt 3

Suche

Personal. Tauschkäufe u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot“. Sie ist flink, billig und besorgt alles.

Mindenburg-Polytechnikum Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Schluss der Anzeigen-Annahme

für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr

Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen

Geheimnis der Sterne...

Roman von Liesbet Dill

15. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Man kommt nicht vorwärts, wenn man nicht über-all selbst dabei ist. . . . Aber ich kann leider nicht an zwei Orten zu gleicher Zeit sein. . . . Hoffentlich kommt bald das Essen, ich hab einen Löwenhunger. Er warf die Mütze auf das Sofa. . . . „Weshalb hast du denn nur zwei Gebete auflegen lassen?“ fragte er, vor dem Tisch siebenbleibend.

„Für wen denn das dritte?“

„Nun — für Fräulein Moll —“, er schaute nach der Tür. . . .

„Ich denke, sie hat sich hingelegt?“

„Ja, ich habe sie aber gebeten, mit uns zu essen. Herr Ober —“ sagte er zu dem mit der Suppe eintretenden Kellner. . . . „Sagen Sie Fräulein Moll, wir erwarten sie. . . . aber wenn sie zu müde sei, würde ihr oben nachserviert. Ich muß sie nachher noch sprechen, wegen eines Diktats.“ Er schaute in die Weintarte und bestellte einen Rheinwein. . . .

„Du wirst froh sein, daß du mal etwas ausruhen kannst“, meinte sie. „Morgen gehen wir ins Haus. . . . ich hoffe, daß es in einigen Wochen fertig ist, ich habe schon die Möbel kommen lassen.“

„Du hast es ja furchtbar eilig“, meinte er, mit der Suppe beschäftigt. „Ich kann übrigens nicht lange ausruhen.“ Morgen nachmittag muß ich nach Köln, wir haben eine wichtige Sitzung dort.“

„Du wirst wieder fort?“, sagte sie enttäuscht.

„Liebes Kind — du mußt dich dran gewöhnen, daß ich nicht zu meinem Vergnügen hier bin. . . . Neurode ist keine „Winterfrische“ für mich, sondern eine sehr ernste Angelegenheit, von der meine Stellung abhängt. . . .“ Er sprach von den Neuanlagen und seinen technischen Erfolgen.

Sie hörte zu und dachte: Nicht einen Blick hat er für mich. Er sieht mich garnicht an. Sie hatte ihr schönstes Kleid an, schwarze Spitzen auf rosa Atlas und eine lange Kette von Pariser Perlen. Aber er dachte nicht daran, ihr Kleid zu bewundern. Er blätterte schon wieder in seinen Akten.

„Verzeih — ich suche einen Brief, den ich in Köln brauche. . . . Die Politik frisst mein bißchen freie Zeit restlos auf. Es war eine große Woche. . . . hast du nichts darüber gelesen? Aber Politik interessiert Dich ja nicht. Es ging scharf zu in der gestrigen Schlacht, schließlich strecken sie alle die Waffen, selbst Hoeben, und ich habe durchgesehen, was ich wollte.“

„Das tust du ja immer“, sagte sie. Der Kellner brachte den Fisch.

„Schon wieder Scholle? Die hab ich erst heut Mittag gehabt.“

„Scholle kann man hier zweimal essen“, meinte der Kellner.

„Ich nicht“, sagte Greff. „Bringen Sie die Fortsetzung.“

Er hob den Teller fort. „Der Rehbraten ist nicht mehr warm“, bemerkte er dem Kellner. „Wir hätten doch lieber ihn schon erazieren. . . . Was ist denn schon wieder, Fee? Hast du etwas dagegen?“

Sie sagte nichts. Er war nervös, und dann war jedes Wort zuviel. Sie mußte sich wieder daran gewöhnen, zu Schweigen, nicht zu widersprechen, nicht zu fragen. . . . Ein Wort, ein Blick, eine stumme Geste konnten ihn schon erzürnen. . . . Und wenn sie schwieg, vermutete er etwas hinter ihrem Schmeigen.

„Bist du unglücklich, daß ich dich nicht mitnehme — wie?“ Er sah sie an.

„Du hast es ja noch nie getan“, warf sie hin.

„Nein. Ich finde es ungehörig, Frauen auf Dienstreisen mitzunehmen. Ich kann diese „Konzeptschreiber“ nicht aushalten, die man überall mit ihren Männern trifft. Verzeih das bitte einmal.“

„Ich verstehe es schon“, sagte sie beherrscht und ruhig. „Ich habe nie den Anspruch gemacht, dich auf Dienstreisen zu begleiten, aber —“

„Aber du langweilst dich hier“, brauste er auf und schob sein Glas zurück. „Du findest die Stadt entsetzlich, die Leute spießig, in den Geschäften kann man nichts kaufen, das Theater ist elend, ein Kino nicht vorhanden. . . . ich weiß, ich weiß, — aber kann ichs vielleicht ändern? Du hättest in Bonn bleiben sollen, aber das hat dir nicht gefallen, du mußt nach Berlin fahren, zu dieser Henny, dieser verängstigten Witwe —“

„Du kennst Henny garnicht.“

„Die kenne ich ganz genau. . . . Deshalb liebt sie mich ja so, weil ich sie durchschaue! . . . Aber bei Henny ist man frei und ungehindert. . . . Wohame am Kurfürstendam. . . . Das ist natürlich interessanter als auf dem Lande. Verstehe ich alles und hab auch nichts gegen Berlin gehabt, die Kinder stoßt man rasch in irgend ein Internat, man packt seine Koffer und reist ab.“

„Die Kinder! Aber erinnere dich doch, Win!“, rief sie empört. „Sie waren seit Weihnachten dort angemeldet, man kann sie doch nicht mitten im Schulsemester umschulen — das sagtest du ja selbst!“

„Nun gut“, sagte er. „Ich nehme das zurück. Sie sind dort besser untergebracht als hier. Und viel um sie kümmern könnte ich mich hier ja nicht.“

Gast du dich jemals um sie gekümmert, wollte sie sagen, aber sie unterdrückte es. Der Kellner brachte Obst und Käse und zündete Greff die Zigarre an.

„Was war für Briefen?“ Fee brannte sich eine Zigarette an.

„Vor diesen ewigen Fragen: Hast du eine Wohnung? Ich konnte es schon nicht mehr hören, ich habe keine letzten Briefe gar nicht mehr aufgemacht.“

„Ach so —“. Sie sah ihn mit großen Augen an und warf das Streichholz in die Schale, ein Lächeln glitt über ihr Gesicht. . . .

„Ja, Fee — ich war überlastet, ich bins auch heit, mehr als je. . . . Wie ein mit Pulver gefülltes Faß. Kein schöner Vergleich. . . . aber es fällt mir eben kein anderer ein.“ Er nahm ihre Hand.

„Hast mir noch drei Wochen. . . . dann hab ich auch wieder mal Zeit. . . . für dich und alles. . . . aber erst muß ich das hinter mich gebracht haben, und dazu brauche ich meine Nerven. . . . Verzeih du das?“

Sie nickte. Ob sie verstand! Sie wußte es. . . . So hieß es in Bonn und überall. . . . ich brauche meine Nerven. . . . Und sie wartete darauf, daß er einmal dieser Tag kam, nur eine Stunde, die er für sie übrig haben würde, in der man in Ruhe miteinander sprechen könnte — von Mensch zu Mensch. Aber diese Stunde kam nie mehr. . . .

„Ich kann mein Leben leider nicht anders einrichten“, fuhr er fort, „solange Neurode noch nicht von selbst funktioniert. Wenn ich von Köln zurückkomme, habe ich mit den Vorbereitungen zur Tagung in Brüssel alle Hände voll zu tun. . . . In Berlin hättest du von all diesen Dingen nichts gemerkt. . . . Und deshalb fände ich es am vernünftigsten.“

Sie richtete sich auf. — Ich führe nach Berlin zurück“, sagte sie rasch.

„Ja“, sagte er. „Wir könnten sogar zusammen fahren, morgen. Du wägst in eine nette Pension oder wohnst du willst. . . . aber hier zu bleiben, in diesem Hotel, bei dem Wetter, das hat doch keinen Sinn.“

(Fortsetzung folgt)

Im Lande der Tungusen

Das Gebiet Kolyma am Sibirischen Meer

Im Fernen Osten liegt das Kolymagebiet in einer Ausdehnung von einer halben Million Quadratkilometer. Seine natürlichen Grenzen bilden einerseits das Sibirische Meer und die oft im Zusammenhang mit der altsibirischen Expedition genannte Schuktschen-Halbinsel, andererseits das als unwirtlich bekannte Jakutengebiet im Westen und das Nördliche Eismeer im Norden. Ueber das Land Kolyma berichtet E. Behr in, Leiter einer elektrischen Ueberlandzentrale, in der „Pravda“. Behr ist ein lettischer Name; sein Träger zählt zu den vielen Tausenden von Ketten, die im Sibirischen Eismeer im Norden. Ueber das Land Kolyma berichtet E. Behr in, Leiter einer elektrischen Ueberlandzentrale, in der „Pravda“. Behr ist ein lettischer Name; sein Träger zählt zu den vielen Tausenden von Ketten, die im Sibirischen Eismeer im Norden.

zunächst eine Anekdote: als Nikolaus II. den russischen Thron bestieg, ordnete der britische Vizekönig an den Ufern des Sibirischen Meeres eine große Fellabgabe für den kaiserlichen Hof an. Die Tungusen hatten zweihundert dreihundert Polarfüchsbälge herangeschleppt. Damit war die hohe Obrigkeit keineswegs zufrieden. „Was glaubt Ihr wohl? Der russische Zar ist kein Iwerg. Blickt auf den Reichthum — so groß ist der Kaiser. Schleift noch viel mehr Felle heran!“ Also geschah es auch. Die Revolution vom Jahre 1917 war am Kolymagebiet spurlos vorbeigegangen. Erst zwei Jahre später vernahmten einige Tungusen dumpe Gerichte über den Sturz des Kaisers. In der Folgezeit trafen Amerikaner, Japaner und andere Fremde, meist vom Meere kommend, ihre Kufe ins Land, um jedoch bald wieder zu verschwinden. Erst von 1925 an konnte in diesem entlegenen Teil des Fernen Ostens die Sowjetmacht Fuß fassen.

Ueber die Tungusen der Vorkriegszeit gibt es ein ganzes kleines Schrifttum. Wir halten uns aber daran, was Behr erzählt, der offensichtlich Neues vorbringt. Nach Behr sind die Tungusen noch recht rückständig, denn sie waschen sich nicht, haben nicht die Zähne und beherbergen zu 85 v. S. die Kunst des Lesens und Schreibens nicht. Dennoch sollen sie in mancher Hinsicht den Kulturmenschen überlegen. Der Tunguse trägt nicht, wie die Tunguse nicht, beides in der Regel auch im Verkehr mit Fremden. Außer den Tungusen gibt es im Gebiet noch Jakutagen. Seitnerzeit soll dies Völkchen 20000 Köpfe gezählt haben, aber die zarische Regierung habe es verstanden, die Jakutagen gegen die Tungusen auszuspielen und beide aufeinander zu heben, bis es zum mörderischen Kampf gekommen wäre, den nicht mehr als 120 Jakutagen überstanden hätten. Die letzten Mohikaner, will sagen: Jakutagen, hütet die Sowjetregierung angeblich wie ihren Augapfel. Für Tungusen wie für Jakutagen ist das Kennzeichen ein Universalfleisch, von dem sich der Eingeborene nährt und in dessen Haut er sich kleidet. Männer wie Frauen tragen gleiche Bekleidung aus Reintierleder, dem Reintierfelle. Drei Jahre lang verarbeitet die Großmutter in der Naumbütte die Reintierhaut in — ihrem Mund, d. h. die alte Tungusein Haut so lange dieses Fell, bis es, wie gesagt, in drei Jahren samtartig geworden ist.

Im Sommer sind die Eingeborenen Seefischer, im Winter Fellsäger. Seit 1932 wird auch Landwirtschaft betrieben, daneben nach Gold und anderen Metallen gegraben und der Kohlenförderung obgelegen. Ein Weg durch das Kolymagebiet haben, heißt, Schritt um Schritt mit der Natur kämpfen. Die Berge erreichen hier an ihrer höchsten Stelle 3900 Meter. Im Winter sinkt das Thermometer bis auf 72 Grad Celsius unter Null, um im Sommer bis auf 45 über dem Strich zu steigen. Frühjahrs und Herbst gibt es nicht. Die Jahreszeiten wechseln plötzlich, sozusagen über Nacht. Wenn der Schnee auf den erloschenen Vulkantratern bis auf vereinzelte Flecke geschwunden ist, bedeutet dies, daß morgen oder übermorgen neuer Schneefall eintreten wird, also der Winter vor der Tür steht. Im Winter wiederum stellt das plötzliche Auftauchen von Aufwasser, man könnte sagen, die Eisflut, eine schwere Gefahr dar. Es kommt nämlich vor, daß die Klüfte bis zum Grunde erstarren. Während dieses Vorgangs erscheint nun das Aufwasser über dem Eis, tritt aus den Ufern und überflutet die Täler. Bei 60 Grad Frost kann man fließendes Wasser sehen, über dem dichter Nebel brodet. Zuweilen ruft eine Schneeficht über dem Aufwasser, daß dann eben nicht erkennbar ist. Wehe dem Menschen, der in dieses Element gerät. Lebend kommt er nicht heraus. Vorigen Winter tappten vier Pferde mit

Lastwagen in die tüchtige Schnee- und Wassermischung. Dort erstarrten sie sofort. Einmal wurde auch ein erfrorener Mensch aufgefunden, der in der einen Hand ein Streichholzstäbchen hielt, in der anderen ein Stück Papier, das er hatte anzünden wollen. In dieser Pose war der Mann im eiskalten Schneewasser erstarrt.

Daß das Kolymagebiet nun angeblich auch äppige Gemüseernten liefert, berichtet Behr in, der gleichzeitig eine sich entwickelnde Viehwirtschaft erwähnt. Nächstes Jahr soll die elektrische Melkmaschine eingeführt werden. Schweinezucht ist im Entstehen begriffen. Brunnentälchen für Federzucht leisten angeblich Glänzendes. Die Tungusen als Viehwirtschaft verhandeln sich zu sechshundert Akkubauern, wobei natürlich eine mehrtausendjährige Menschheitsentwicklung überprüfungen wird, nämlich der Nomade unmittelbar Kollektivbauer wird,

Expeditionen suchen die „Schätze Aladdins“ / Das Geheimnis der australischen Wüste / „Gold, so viel wie Rosinen in einem Kuchen“

P. M. London, Mitte Januar.

Nachrichten aus Adelaide (Australien) zufolge, ist von dort vor einiger Zeit eine Expedition in das Innere des Landes aufgebrochen, mit dem Ziel, die „Höhle Aladdins“ zu finden und die unermeßlichen Goldschätze, die in dieser geheimnisvollen unterirdischen Höhle verborgen sein sollen, zu heben.

Diese Expedition entspringt rein privater Initiative. Schon in der nächsten Zeit wird jedoch eine andere Expedition mit dem gleichen Ziel in die australische Wüste aufbrechen, in diesem Fall aber von der Regierung unterstützt und mit staatlichen Mitteln ausgerüstet. Das von der Regierung subventionierte zweite Unternehmen wird sogar eine Sendestation mit sich führen, um in jedem Augenblick einen genaueren Bericht über den Verlauf des Marsches ins Innere durchgeben zu können.

Jenes ungeheuer reiche Goldbergwerk mitten in

dem unzugänglichsten Teil der australischen Wüste, das der Volksmund einfach die „Höhle Aladdins“ genannt hat, ist von jeher die Sehnsucht und der Traum abenteuerlicher Menschen gewesen. Trotz aller Mißerfolge ihrer Vorgänger zogen sie immer wieder voll Hoffnung hinaus, um ihr Glück zu versuchen. Allein in den letzten zwei Jahren sind drei solcher Expeditionen auf die Suche nach „Aladdins“ Goldschätzen gegangen. Außer bitteren Enttäuschungen haben sie jedoch nichts zurückgebracht. Mr. Drummond, der Leiter der ersten Expedition, ist immer noch optimistisch. Angeblich befindet er sich im Besitz eines genauen Lageplans, so daß an seinem Erfolg überhaupt nicht gezweifelt werden könne, versichert er selbstbewußt. Auch im Lager der „Regierungs-Expedition“ ist man äußerst zuversichtlich. In der Tat kann man sich eigentlich kaum vorstellen, daß die australische Bundesregierung auch nur einen Schilling von dem Geld ihrer Steuerzahler riskiert, wenn sie

nicht begründete Hoffnung auf einen Erfolg hat. Genaueres weiß man allerdings auch in diesem Falle nicht, denn die Eingeweihten hüllen sich in ein undurchdringliches Schweigen. Die erste Kunde von dem fabelhaften Goldbergwerk in der Wüste Australiens tauchte vor nunmehr über 30 Jahren auf. Sein Entdecker war ein gewisser Harry Lasseter, der, in der Wüste verirrt, zufällig auf das so sagenhaft reiche Goldbergwerk stieß. „Dort gibt es Gold“, so erklärte Lasseter, als er die Zivilisation zurückgefunden hatte, „so viel, wie Rosinen in einem Kuchen.“ Der Mann stopfte sich damals alle Taschen mit dem kostbaren Metall voll und schleppte sie durch die Wüste weiter. Sein einziger Gedanke war der, eine menschliche Ansiedlung zu erreichen. Er hat es auch geschafft; als er dann schließlich von dem Viehzüchter Harding aufgefunden wurde, war Lasseter allerdings bis auf den Tod erschöpft. Sein Kramkoffer lagerte lange. Kaum war er jedoch wieder einigermaßen genesen, da machte er zusammen mit seinem Helfer einen neuen Vorstoß in das Goldland. Aber soviel sie auch suchten, und so genau sich Lasseter den Ort in seiner Erinnerung eingepreßt zu haben glaubte — „Aladdins Höhle“ schien vom Erdboden verschwunden.

Aber Lasseter, der von Geburt Schotte war und infolgedessen einen Dickschopf besaß, ließ sich nicht entmutigen. 10 Jahre lang schufte er Tag und Nacht, bis er als Viehhändler so viel Geld verdient hatte, daß er sich eine eigene Expedition mit den modernsten Mitteln ausrüsten konnte. Eines Tages ging es dann los, hinaus in die Wüste, ins Land des Glückes. Vom ersten Augenblick an hat das Unternehmen Harry Lasseters jedoch unter einem Unstern gestanden. Das Flugzeug, das zu einem Erkundungsflug aufstieg, stürzte ab, wobei der Pilot ums Leben kam. Die Lastautos, die die Expedition mit sich führte, blieben in den Sandstürmen stecken und mußten zurückgelassen werden. Die Leute gingen zu murren an. Nur mit vielen guten Worten und entsprechenden Zulagen konnte Lasseter wenigstens einen Teil seiner Begleitmannschaft dazu bewegen, weiter mit ihm in die Wüste vorzustoßen. Es folgten Wochen furchtbarer Leiden, Qualen und Entbehrungen für sie alle. Schließlich ließen ihn sogar die letzten Getreuen noch im Stich. Lasseter packte die Bergwerkzeuge. Er ließ sich von einem Träger ein Kamel geben — es war das letzte, das sie hatten — schwang sich auf dessen Rücken und ritt davon. Hinaus ins Ungewisse! Ganz mutterseelenallein! „Entweder ich finde nun den „Schatz des Aladdins“, oder ihr sollt nie mehr etwas von mir hören“, das waren seine letzten Worte. Harry Lasseter ist nicht mehr zurückgekehrt. Er ist wohl als Opfer seines Goldraubes in der schrecklichen Wüste Australiens angekommen...

„Lady Lindbergh“ besiegt den „Fliegerfriedhof“

Wie Miß Earhart von Honolulu nach San Franzisko flog

R. S. New York, im Januar.

Die bereits berichtet, hat die berühmteste amerikanische Pilotin Amelia Earhart, die man wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem Obersten Lindbergh, „Lady Lindbergh“ nennt, entgegen dem Willen der Behörden einen Flug von Honolulu nach Nordamerika unternommen. Nach zahlreichen Abenteuern gelang es ihr, glücklich das amerikanische Festland zu erreichen.

Auf dem Flugplatz von Honolulu steht eine kleine einstufige Maschine. Die Mechaniker sind damit beschäftigt, immer neue Gallonen Benzin in die Tanks zu füllen. „Lady Lindbergh“ raucht gelassen eine Zigarette und unterhält sich mit ihrem Gatten George Palmer-Putnam: „Ich werde einen Probeflug unternehmen, mal sehen, wie der Motor arbeitet. Wenn ich in dreißig Minuten nicht wieder zurückgekommen bin, dann kannst Du damit rechnen, daß ich nach San Franzisko fliege!“ Wenige Minuten später verschwindet das kleine Flugzeug am Horizont.

Die Direktoren des Flughafen von Honolulu beraten eifrig darüber, wie sie den beabsichtigten Flug der Amelia Earhart nach Amerika verhindern können. Nur wenigen Piloten gelang es bisher, diese gefährliche Strecke zu bewältigen. Man will nicht noch einmal gezwungen sein, eine so kostspielige Suchaktion durchzuführen, wie nach dem Flugzeug des unglücklichen Fliegers Charles W. Im, der zwischen Honolulu und Nordamerika über dem „Fliegerfriedhof“ abstürzte. Aber während noch die Herren beraten, trifft schon die Nachricht ein, daß sich „Lady Lindbergh“ bereits auf dem Wege nach San Franzisko befindet.

Auf dem Flugplatz von Oafland hatte sich eine

ungeheure Menschenmenge versammelt. Man hat Radiobotschaften von der Amelia Earhart aufgefassen, aus denen hervorgeht, daß an Bord alles wohl sei, daß die Maschine in 3000 Metern Höhe fliege, kurz auf Oafland halte und nach etwa 16 Stunden dort eintreffen werde. Die 16 Stunden sind vergangen, aber kein Motorengeräusch ist aus dem dichten Nebel zu vernehmen, der die ganze Küste einhüllt. Die Gestirne der Wartenenden werden lang und länger. Man wagt es nicht auszusprechen, was man befürchtet. Plötzlich aber kommt ein Mann aus der Radiostation gelaufen. In der Hand hält er ein Telegramm. „Lady Lindbergh“ muß jeden Augenblick kommen. Sie hat soeben einen Küstendampfer überflogen. Der Jubel über diese Freudenbotschaft hat sich noch nicht beruhigt, als auch schon im Nebel die kleine Maschine der Rekordfliegerin sichtbar wird und nach einer kurzen Schleife glatt landet. Die Arbeiterketten der Polizei werden von der jubelnden Menschenmenge überannt, aber „Lady Lindbergh“ ist noch nicht zu sprechen. Sie sitzt in ihrer Kabine und pudert sich erst einmal ihr Gesicht.

„Ich habe mir nie Sorgen um mein Schicksal gemacht“, erklärt sie den Journalisten, als sie auf den Schultern im Triumphzug in die Fliegerkantine gebracht worden ist. Der Motor arbeitete vorzüglich und ich habe noch jetzt Betriebsstoff für mehrere Flugstunden in meinen Tanks. Vor der Küste geriet ich in dichten Nebel, in dem ich mich auch prompt verirrt, da mein neuer Kompaß versagte. Ich mußte noch mal hinaus auf offene Meer und mir von einem Dampfer meine Position funken lassen. Aber dann war auch der „Fliegerfriedhof“ überflogen.

Großfeuer in japanischer Hafenstadt — 2000 Menschen obdachlos

Tokio, 17. Januar. Die japanische Hafenstadt Sakaimachi, nordwestlich von Kobe, wurde durch ein Großfeuer zerstört. 2000 Personen sind ohne jedes Obdach. Die Kälte und Schnee erschweren die Rettungsarbeiten außerordentlich. Glücklicherweise sind Personen nicht zu Schaden gekommen. Im ganzen wurden 400 Häuser Opfer des rasenden Elements. Der Schaden wird auf 15 Millionen Yen geschätzt.

Die Insel der Freiheitsstatue / Von Alfred Wiedenbrück

Es ist selbstverständlich, daß man eines Tages einen Besuch auf dieser Insel macht, auf der der Ausdruck amerikanischen Wesens seinen sichtbarsten Ausdruck gefunden hat, in der riesenhaften Darstellung der Freiheit, die der Amerikaner so sehr liebt, und der zugleich es fonderbare Geheiß gibt, die dem amerikanischen Volk in weitgehender Weise entgegenkommen.

Von der äußersten Spitze Manhattans weg, gehen zweimal in der Stunde die gemächlichen Raddampfer durch die Bay von New York. Zu beiden Seiten des Dampfers sehen wir die Schiffe einlaufen, die von der „other side“, von der anderen Seite, von der Seite Europas kommen. Die breiten modernen Freier für Menschen und Wagen gleiten alle fünf Minuten von der Insel ab zu den anderen und immer weiter weg, wie auf einer feineren Platte schaukelt sich der unerhörte Aufbau der Wolkenkratzer und jene berühmte Skyline beginnt merklich rasch kleiner zu werden und sich zusammenzufalten wie ein Buch, das sich schließt.

Aber der gemächliche Raddampfer hat das Tempo New Yorks mitgenommen. Herumwandernde Säufer unterhalten die Passagiere mit furchtbar sentimentalen Reden: es gibt eine Cafeteria an Bord mit einem Geschirrservice aus gepreßtem Papier bis zu den Gabeln und Böffeln. Agenten tauchen auf und versuchen Andenken an die Fahrt zu verkaufen: kleine Nachbildungen der Freiheitsstatue aus Zinn und Kupfer, Holz oder Eisenblech, Broschüren über die Geschichte der Statue werden angeboten, Wilderbücher und Ansichtskarten, bunt daneben gedruckt, wie man sie bei uns vor fünfzig Jahren in den Dörfern bekam. Dazwischen Eiscreme und Hot dogs, „heiße Hunde“, womit man

hier die Würtchen bezeichnet; eine Bezeichnung, die zum Anlaß ewiger Streitigkeiten in Publikum und Presse wurde.

Nach kaum einer Viertelstunde legt der Dampfer an der Insel an. Man steigt aus, man bleibt solange man will und kehrt mit einem der nächsten Dampfer wieder zurück.

Bedloes Island, auf der sich diese riesenhafte Statue befindet, ist nicht groß und dennoch hat sie schon eine bewegte Geschichte hinter sich. Wir können es flüchtig auf einem veralteten, verwaschenen Papier unter Glas und Rahmen lesen, daß an einer kleinen Bretterbude, der Wartehalle, angebracht ist. Demnach wechselte diese Insel wohl ein halbes Dutzend Mal Namen, Besitzer und Zweck. Natürlich gehörte sie auch einmal einem schrullhaften Millionär, dann wieder dem Staat, dann der Gemeinde New York, einem Regiment. War eine Zeitlang der Aufenthaltsplatz für eingewanderte Verbrecher, ein neutraler Fleck Boden, dem Gefes entrückt, eine Insel, auf der niemand verhaftet werden durfte.

Zum hundertsten Geburtstag der Vereinigten Staaten schenkte die Franzosen die Freiheitsstatue den Amerikanern und 1886 baute man sie endgültig auf der Bedloes Insel auf.

Auf einer kupfernen Tafel finden wir neue Daten: Bertholdi aus Kolmar goß sie aus Eisen und Kupfer; sie ist 227 Tonnen schwer, 46 Meter hoch und steht auf einem 47 Meter hohen Granitsockel.

Heute ist es sauber und rein auf dieser Insel. Ein Regiment ist auf dem Eiland stationiert. Es gibt sogar eine kleine Mauselebahn. Sie hält den Verkehr von Kasernen zu Kasernen aufrecht.

Der Aufsicht ist ein Original, der sich aus einer Selbstverständlichkeit in ein Sportplatz da. Es wird Baseball gespielt, das Nationalspiel der Amerikaner. Unter furchtbarem Geschrei rennen die Spieler-Artilleristen — aber die braune Erde, während die Offiziere mit ihren Frauen und deren Freundinnen auf der orangegetrichenen Holzveranda, auf der Treppe, sitzen oder rasch einmal einpringen für einen Kanonier, der mit ihnen beinahe auf Du und Du steht.

Es ist eine idyllische Sache mit dieser Stationierung, wie diese ganze Angelegenheit dieser Insel mehr ein Idyll ist, denn nur die Sehnsucht des alten Europäers vielleicht etwas Dramatisches verliehen haben mag. Die ganze Woche abt es auf dieser friedlichen Insel außer Baseball nur Kangelei. Ein bißchen Exerzieren, Geschützputzen, Signalisieren und Faulenzen am betonierten Wall der kleinen Festungsmauer und hinaus schauen auf das Meer, das aus der Ferne die Schiffe hereinträgt, die Schiffe voll Hoffnung und Erwartung, die für die Nachbarinsel, die Insel der Tränen, bestimmt sind, für die Einwanderer, und die anderen, die die Uralber bringen, die sich einige Zeit europäische Kultur und Sitte gekauft haben und Kunst und Glückseligkeit, das man hier zu den wertlosen und unnützen Dingen rechnet.

Nur an schönen Tagen, vor allem an Sonntagen, gibt es Abwechslung, wenn die Ausflügler und Besucher kommen. Jeder hat seinen Apparat für einen Dollar, jeder fotografiert die Statue von allen Seiten und dann sich selbst, und dann die Bänke. Geht auf dem gepflegten Rasen spazieren, sitzt in einem kleinen Pavillon, wo man für fünf Cents sein Coca-Cola trinkt und langweilt sich, im Grunde genommen, etwas erhebender unter dem Fuße der guten Liberty.

Reisbefragte Beamte machen in den Gängen des Sockels Dienst. Sie regeln auch hier den Ver-

kehr. Seiten die Ausflügler, einen nach dem anderen, zu dem schmalen Schacht, in dem ein Miniaturausflug vier und vier Personen langsam, ganz langsam zur Höhe schafft. Seht die Leute auf dem Granitsockel ab. Worauf wieder mit dem Photographieren begonnen wird. Dann geht es die engen, schmalen, eisernen Wendeltreppen hinauf bis in den Kopf der Statue. Wir können aus den Augen der Statue klettern, wenn es uns Spaß macht, und auf einer Tasse des großen Strahlentranzes sitzen, der den Kopf mächtig aiert, ein Sandwiches essen oder wieder photographieren. Vor uns erhebt sich der Arm mit der Fackel.

Unten aber, im Kopf stehen vierzig Personen. Und sehen durch die großen Augen auf das Meer hinaus.

Die vierzig stehen da, rauchen, reden, photographieren wieder. Sagen ihr „verry nice“ oder „that's great!“

Unten spielen die Soldaten noch immer Baseball, obwohl es schon ziemlich spät ist. Die Offiziere jetzt im Vorteil. Was aus dem Geschrei der Gegenmannschaft hervorgeht, das man sogar bis herauf in den Kopf der großen Dame hört. Einer von den Besuchern nennt eine Spielziffer, ein anderer hängt sich weit vor, um hinabschauen zu können und schildert sachgerecht den Spielverlauf. Ein anderer schlägt eine Wette vor.

Vierzig Leute sehen aus den Augen der Libertystatue.

Bald wird Schluß gemacht. Das letzte Boot verläßt die Insel und bringt den Rest der Besucher zurück nach New York. Bald werden die Soldaten den Abendbefehl erhalten. Sie werden die Scheinwerfer, die an allen vier Ecken vor dem Sockel stehen, aufklappen lassen, um die riesenhafte Figur aus der Dunkelheit zu holen, die von New York aus wie eine mystische Gestalt, in der Nachtferne steht.

Der Weltluftschiffverkehr auf dem Vormarsch

1935 Zeppeleinienst auch mit Nordamerika / Was Eckener erreichte

Von Dr. Wilhelm Raßmann-Köln

Sechzehnte Fortsetzung und Schluss

Mehrere Ereignisse der jüngsten Zeit beweisen, daß der Gedanke eines den ganzen Erdball umspannenden Weltluftschiffverkehrs in ein entscheidendes Stadium getreten ist. Vor allem hat die uhrwerksmäßige Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit, mit der das Luftschiff Graf Zeppelin nunmehr seit langem und mit ständig wachsendem Erfolg seinen Südamerikadienst durchführt, dem Luftschiffgedanken neuen Auftrieb verliehen — auch in Amerika und England, wo dieser Luftschiffgedanke durch das Mikaelid mit in diesen Ländern erbauten Luftschiffen stark in den Hintergrund getreten war. Unter diesen Umständen erhielt die Reise Dr. Eckeners nach Amerika, der zur Abgabe eines Gutachtens vor dem Luftfahrt-Ausschuß des Kongresses nach Washington eingeladen worden war, eine erhöhte Bedeutung.

Günstiger Boden für Eckeners Pläne

Es mag zugegeben sein, daß Dr. Eckener bei seiner Ankunft in Amerika eine für seine Pläne wesentlich günstigere Atmosphäre vorfand, als dies bisher der Fall gewesen war. Der Bundesluftfahrt-Ausschuß, vor dem Dr. Eckener seine Pläne bekanntgab, brachte ihm weitgehendes Verständnis entgegen. So erklärte der amerikanische Admiral Keen, der als eine Autorität auf dem Gebiet der Schifffahrt und des Flugwesens gilt, daß die Vereinigten Staaten Luftschiffe bauen müßten, um mit den ausländischen Super-Dzeandampfern, wie der französischen Normandie und der englischen Queen Mary, in Wettbewerb treten zu können. Nach seiner Auffassung seien fünf Luftschiffe, die je 80 Personen befördern könnten, nicht teurer herzustellen als der englische Riesen-Dampfer „Queen Mary“. Auch der frühere Vorsitzende des Bundesluftfahrt-Ausschusses, Karlen, erklärte, es sei lächerlich, von einer amerikanischen Handelschifffahrt zu sprechen, da diese doch nie in der Lage sei, mit den Super-Dzeandampfern in Wettbewerb zu treten, die in Amerika gar nicht gebaut werden könnten. Auch für ihn sei die Luftfahrt das einzige Verkehrsmittel der Zukunft. Auch der bekannte amerikanische Luftschiffkommandant Rosendaal gab seiner Auffassung Ausdruck, daß der sofortige Bau von vier Luftschiffen zu empfehlen sei, von denen zwei den Personenverkehr nach Europa und zwei für militärische Zwecke Verwendung finden sollten.

Eckeners Erfolg

Diese Ansichten führender Männer der amerikanischen Luftfahrt zeigen, wie sehr sich in den Ver-

einigten Staaten die Auffassung hinsichtlich der Luftschiffe gewandelt hat. Eckener nutzte seinen Aufenthalt in den Staaten voll aus: er setzte seine Pläne in dem Bundesluftfahrt-Ausschuß auseinander, hatte Unterredungen mit dem Generalpostmeister, dem Handelsminister und Vertretern der Admiralität, wurde vom Präsidenten Roosevelt ins Weiße Haus zum Tee gebeten, wo er Gelegenheit hatte, den Präsidenten für seine Pläne weitgehend zu interessieren. Überall brachte man seinen Plänen, die er nun schon seit Jahren mit nie erlahmender Energie und Folgerichtigkeit vertritt, Interesse und Verständnis entgegen. In einer zwanzig Seiten starken Denkschrift legte er die genauen Einzelheiten seines Planes einer baldigen Eröffnung eines regelmäßigen Luftschiffdienstes über den Nordatlantik nieder, stellte es auf Grund seiner weitgehenden Erfahrungen als erwiesen hin, daß das Luftschiff alle Wettererschwierigkeiten überwinden könne, wenn ihm eine tüchtige und gut ausgebildete Mannschaft zur Verfügung stehe. Unter Beibringung von Zahlen wies er nach, daß der Luftschiffverkehr über den Nordatlantik auch wirtschaftlich zu gestalten sei. Das Ergebnis seiner Reise war ein voller Erfolg; der Nordatlantik-Luftschiffverkehr wird in diesem Jahr Wirklichkeit!

In 55 Stunden nach Amerika

Dr. Eckener ist, wie er selbst nach seiner Ankunft in Friedrichshafen erklärt hat, mit den Vereinigten Staaten grundsätzlich dahin übereingekommen, mit dem neuen Luftschiff LZ 129 nach seiner Fertigstellung in diesem Jahr von Mitte Juli bis Oktober alle zehn bis vierzehn Tage einen Probeverkehrsdiens von Deutschland über den Nordatlantischen Ozean nach Amerika durchzuführen. Als Endpunkte kommen in Amerika entweder Lakehurst oder Miami in Frage, wobei aber das in dem klimatisch günstigeren Florida gelegene Miami nur dann benutzt werden soll, wenn die Witterungsverhältnisse eine Landung in Lakehurst unmöglich machen. Das amerikanische Marineamt hat Dr. Eckener die Benutzung der beiden Flugplätze bei Erstattung der Landungsunterlagen bereitwillig gestattet.

Diese Versuchsfahrten, die mit Unterstützung der amerikanischen Behörden durchgeführt werden, sollen im Oktober dieses Jahres abgeschlossen sein, da dann die in Bau befindliche Zeppelinhalle in Rio de Janeiro fertiggestellt ist. Bis dahin wird in diesem Jahr der Südamerikadienst mit dem Luftschiff Graf Zeppelin allein ausgeführt, während nach Fertigstellung der Halle in Rio auch das neue Luftschiff in diesen Dienst gestellt werden kann. LZ 129 wird auf den Versuchsfahrten

über den Nordatlantik außer fünfzig Passagieren auch noch zwanzig Tonnen Fracht und Post befördern können. Für die Strecke von Küste zu Küste wird das Luftschiff auf der Fahrt von Europa nach Amerika 55 Stunden und für die umgekehrte Strecke 48 Stunden brauchen. Der Fahrpreis wird mit etwa 300 Dollar der mittleren Klasse eines Ueberseesdampfers entsprechen.

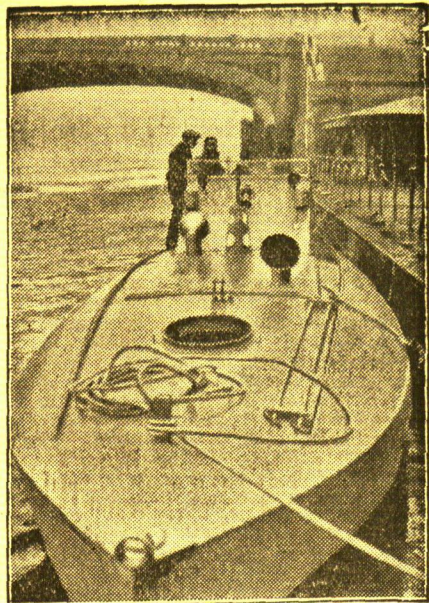
Bemerkenswert ist ferner noch, daß LZ 129 erst nach der endgültigen Andienstellung Heliumfüllung erhalten wird, während die Versuchsfahrten mit Wasserstoffgas durchgeführt werden. Auch ist nicht beabsichtigt, Helium nach Friedrichshafen zu transportieren und dort große Lager- und Reinigungsanlagen für Helium zu errichten, da das Schiff später, wenn es notwendig wird, in Amerika das erforderliche Helium in die Zellen übernehmen wird.

Auch Zeppeleinverkehr Japan—Amerika?

Als letzter Punkt im Rahmen dieser allgemeinen Ueberblick über den augenblicklichen Stand der Weltluftverkehrspläne verdient noch Erwähnung der Plan gewisser japanisch-mandschurischer Kreise, eine Luftfahrtgesellschaft zu gründen, die einen Zeppeleinverkehr zwischen Japan und Amerika über die Panai-Inseln einrichten will.

Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß diese japanischen Pläne zunächst einmal eine erste Abwehrmaßnahme Japans gegen die in letzter Zeit in Amerika oft geforderte Aufrüstung in der Luft sind. Die verschiedenen amerikanischen Pläne, militärische und zivile Luftverbindungen über den Stillen Ozean mit dem Fernen Osten zu schaffen, haben in japanischen Kreisen die Befürchtung aufkommen lassen, daß Japan in nicht allzu ferner Zeit in der Luft vollständig überflügelt werden wird, wenn nicht etwas Durchgreifendes von japanischer Seite geschieht. Ein Mittel hierzu erblickt man in Japan in der Schaffung eines Luftschiffverkehrs über den Pazifik. Es hat sich deshalb ein Konsortium gebildet, das mit einem Kapital von 20 Millionen Yen eine regelmäßige Luftverkehrsverbindung für den Fernen Osten schaffen will, wobei Zeppeleinluftschiffe verwendet werden sollen, die den Pazifik innerhalb von drei Tagen überqueren sollen.

Wenn es aber nun in letzter Zeit in verschiedenen Zeitungen hieß, daß bereits ein Vertreter des Luftschiffbaus Friedrichshafen nach Tokio geseht sei, um mit der neugegründeten Transpazifik-Luftverkehrsgesellschaft über den Ankauf mehrerer deutscher Luftschiffe zu verhandeln, so eilen diese Meldungen, wie Dr. Eckener erklärt, den Tatsachen weit voraus. Friedrichshafen steht diesen japanischen Plänen vollständig



England liefert Torpedoboote für Siam

In England wurde soeben das erste von vier modernsten Torpedobooten fertiggestellt, die die siamesische Regierung für ihren Küstenschutz in Auftrag gegeben hatte. Die Form dieser Torpedoboote weicht, wie man sieht, wesentlich von der bisher üblichen ab. Es ähnelt mehr einem geschlossenen Motorboot. Die Länge der Boote beträgt etwa 18 Meter, zwei Motoren entwickeln nahezu 1000 PS, und die Geschwindigkeit beträgt etwa 55 bis 60 englische Meilen (88 bis 96 Kilometer) in der Stunde. Die Boote sind mit Torpedorohren ausgestattet und werden außerdem eine Ausrüstung zur Vernebelung haben.

fern, wie auch kein Vertreter des Luftschiffbaus nach Tokio unterwegs sei. Nebenbei bemerkt, sei es auch nicht richtig, daß die Verhandlungen über einen holländischen Luftschiffverkehr nach Niederländisch-Indien wesentlich weiter gekommen seien. Eckener ist der Ansicht, daß die japanischen Pläne sich nicht ohne weiteres mit den von ihm jetzt in Amerika ins Leben gerufenen Plänen vereinigen ließen.

Wie dem aber auch sei — eines zeigen alle diese Pläne, daß nämlich der Gedanke eines Welt-Luftschiffverkehrs allenthalben sich Bahn bricht und daß der Anteil Deutschlands eine überragende Rolle spielen wird. (Schluß.)

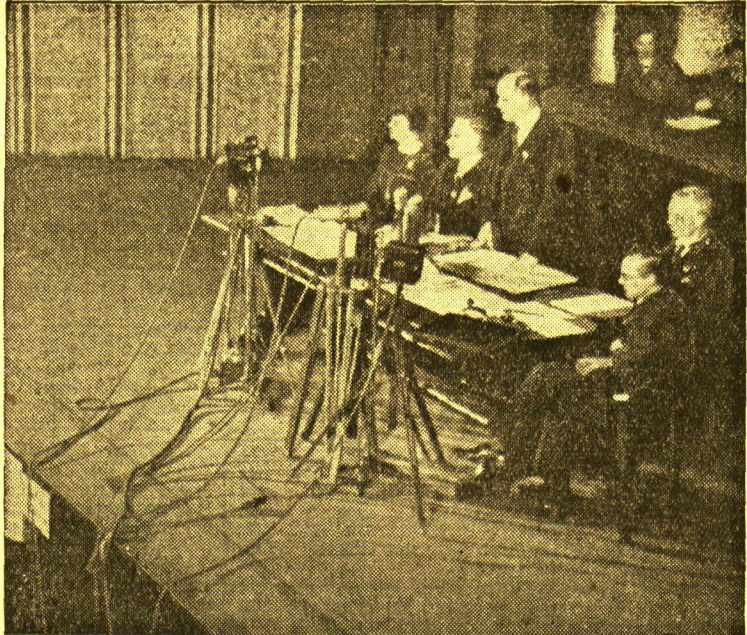
Rettungstat eines deutschen Schiffspassagiers

Hamburg, 17. Januar. Ueber die Rettung eines spanischen Zollbeamten durch einen deutschen Passagier ist hier folgender dramatischer Bericht eingelaufen: In der Bucht von Vigo herricht stürmischer Seegang. Der brasilianische Dampfer „Siquera Campos“ ist abgefertigt, lichtet die Anker und fährt zur Ausfahrt. Durch irgend eine Unachtsamkeit ist der spanische Zollsoldat Ramon Perez Moldees nicht rechtzeitig von Bord gekommen und wird vom Fallreep des Dampfers derart gegen die Schiffswand geschleudert, daß er besinnungslos in die hochgehende See fällt und in das Schraubenwasser treibt. Jede Rettung erscheint unmöglich. Da stürzt sich ein deutscher Passagier, ohne eine Sekunde lang der eigenen Gefahr zu gedenken, in den schäumenden Gischt des Schraubenwassers und entreißt im letzten Augenblick den leblosen Körper des Verunglückten dem Wasserwirbel. Ein herbeieilendes Boot nimmt beide auf. Das Opfer war nicht vergebens. 24 Stunden lang lag der Zollsoldat besinnungslos, dann kehrte er zum Leben zurück, gerettet und seiner Familie wiedergegeben durch den wagemutigen Einsatz eines Deutschen. Alle Fragen, die man an den Retter richtete, lehnt er mit der ebenso schlichten wie drastischen Bemerkung ab: „Ich will nicht in die Zeitung kommen. Das tut man eben, aber davon redet man nicht.“ Die spanischen Behörden stellten aus der Passagierliste fest, daß es sich um den Hamburger Emil Gack handelte. In ritterlicher Weise besuchte wenige Tage später eine Offiziersabordnung den deutschen Konsul in Vigo und sprach ihm im Namen des gesamten spanischen Zollwächterkorps ihren Dank aus. Sie teilte mit, daß der Regierung in Madrid ein Bericht über das heldenhafte Verhalten des deutschen Passagiers ausgegangen sei.

Tokio, 17. Januar. An der Küste von Komori überrannte ein Frachtdampfer ein Fischermotorboot. Von der elf Mann starken Besatzung konnte niemand gerettet werden.



Bild-dokumente aus Saarbrücken vom 15. Januar



Links: Von Montag nachmittag 5 Uhr ab bis Dienstag früh wurden in der „Wartburg“ in Saarbrücken sämtliche Stimmen, die am Sonntag im Saargebiet abgegeben worden waren, gezählt. Die Zählung erfolgte durch neutrale Ausländer. Unser Bild zeigt den Saal mit den Zählischen in der „Wartburg“. Rechts: Unser Bild zeigt das Präsidium der Abstimmungskommission im Saargebiet und stehend den Präsidenten Rodhe, der das Ergebnis der historischen Zählung der Saarstimmen der Welt verkündete.



Links: Feierliche Novizenaufnahme im Deutschen Ritter-Orden. Im Zentral-Noviziat des Deutschen Ritter-Ordens, das sich in der Ballai Deisterreich in Gumpoldskirchen befindet, fanden mit feierlichen Zeremonien die Aufnahmen weiterer Novizen in den Orden statt. Der Protektor des Deutschen Ritter-Ordens, Kardinal Fürst Erzbischof Dr. Innitzer (4. von links) leitete den Aufnahmakt. Ferner nahm daran Feldmarschall Erzherzog Eugen (3. von links) teil. Rechts: Schwedens König eröffnete die 500-Jahrfeier des Parlaments. Das Parlament Schwedens begina soeben seine 500-Jahrfeier in dem Festsaal des königlichen Schlosses zu Stockholm. Unser Bild zeigt König Gustaf von Schweden und seinen Enkel, den Prinzen Gustaf Adolf, den ältesten Sohn des schwedischen Kronprinzen, bei der Ankunft im Festsaal.



Saarabstimmung in Prozenten

Berlin, 17. Januar. Unter Zugrundelegung des amtlichen Ergebnisses der Saarabstimmung ergeben sich für die unteren Verwaltungsbezirke (Kreise) folgende Prozentzahlen, gemessen an der jeweiligen Gesamtzahl der abgegebenen gültigen Stimmen.

Saarbrücken-Land: Deutschland 90,87 v. H., status quo 9,14 v. H., Frankreich 0,49 v. H.
 Saarbrücken-Stadt: Deutschland 87,88 v. H., status quo 12,88 v. H., Frankreich 0,84 v. H.
 Ottweiler: Deutschland 91,04 v. H., status quo 8,81 v. H., Frankreich 0,15 v. H.
 Saarlonis: Deutschland 91,19 v. H., status quo 7,99 v. H., Frankreich 0,82 v. H.
 Metz: Deutschland 94,94 v. H., status quo 4,79 v. H., Frankreich 0,27 v. H.
 St. Wendel: Deutschland 94,69 v. H., status quo 5,19 v. H., Frankreich 0,12 v. H.
 St. Ingbert: Deutschland 91,41 v. H., status quo 8,25 v. H., Frankreich 0,34 v. H.
 Homburg: Deutschland 92,74 v. H., status quo 7,12 v. H., Frankreich 0,14 v. H.

Im Gesamtergebnis haben sich für Deutschland 90,78 v. H., für status quo 8,84 v. H., für Frankreich 0,40 v. H. der abgegebenen gültigen Stimmen ausgesprochen.

Hochbetrieb auf dem französischen Konsulat in Saarbrücken

Saarbrücken, 17. Januar. Die Vorkämpfer für den status quo haben jetzt nichts Eiligeres zu tun, als sich Pässe zur Reise nach Frankreich zu besorgen. Bekanntlich hat die französische Regierung seit dem 13. Januar ein besonderes Visum für den Grenzübertritt aus dem Saargebiet eingeführt. So konnte man am Mittwoch während des ganzen Tages bemerken, daß vor dem französischen Konsulat in Saarbrücken ein Massenandrang herrschte. Hunderte von Personen stauten sich vor der Pabteilung des Konsulats, um sich möglichst schnell ein Visum nach Frankreich zu verschaffen.

Paris, 17. Januar. Die Führer der status quo-Bewegung, Max Braun, Forst und Hoffmann sind am Mittwoch nach Frankreich abgereist. Max Braun erklärte französischen Pressevertretern in Forbach, „er glaube kaum, daß er wieder ins Saargebiet zurückkehren werde.“

Saarbrücken, 17. Januar. Die drei Hauptredaktionsleiter der Polizeirevue von Dienstag nacht, Grumbach, Gerike und Christ, sind gestern nach Frankreich abgereist. Gleichzeitig hat der Kriminalbeamte Nibel, ein eifriger Förderer der Statusquo-Propaganda, endlich dem Saargebiet den Rücken gekehrt.

Man rechnet mit 10 000 Emigranten

Paris, 17. Januar. Nach einer Mitteilung der französischen Einwanderungsbehörden sollen im Saargebiet bisher insgesamt 400 Personen um die Ausreise nach Frankreich gebeten worden. 230 von ihnen hätten inzwischen die französische Grenze überschritten. Nur 40 dieser Emigranten hätten um Aufnahme in den Emigrantenlagern gebeten. In französischen Kreisen rechnet man mit höchstens 10 000 Emigranten aus dem Saargebiet.

„Überall herrscht völlige Ruhe“

Paris, 17. Januar. Ein treffendes Beispiel dafür, daß die Grenzpropaganda, die von Emigranten aus dem Saargebiet betrieben wird, nicht ernst genommen werden darf, erbringt das „Journal“. Das Blatt schreibt: „Cuma 100 Emigranten hätten sich an der französischen Grenze bei Forbach eingefunden und furchtbare Mordgeschichten erzählt. Die französischen Grenzbehörden haben sich daraufhin sofort mit dem französischen Konsulat in Saarbrücken in Verbindung gesetzt, das diese Nachrichten demontierte und feststellte, daß überall völlige Ruhe herrscht. Alle Grenzmärchen werden, wie das Blatt weiter ausführt, von Emigranten erzählt, die ohne Papiere sind und deshalb die französischen Grenzbehörden von der Gefahr überzeugen wollen, die sie lausen, wenn man sie nicht über die Grenze läßt.“

Alle französischen Saargrubenbeamte entlassen

Paris, 17. Januar. Die französische Saargrubenverwaltung wird ihre sämtlichen Beamten Ende Februar unter Gewährung einer entsprechenden Abfindungsumme entlassen. Der „Intransigeant“ berichtet, daß die Direktion nach Weisberg verlegt werden solle und daß zu diesem Zweck dort bereits Räume gemietet worden seien. Von den Entlassungen würden 1100 französische Grubenbeamte betroffen, die mit ihren Frauen und Kindern am 1. März nach Frankreich zurückkehren würden.

Ab 16. Januar Zollgrenze zwischen Frankreich und dem Saargebiet

Saarbrücken, 17. Januar. Wie wir erfahren, hat die französische Generalzolldirektion in Paris angeordnet, daß ab 16. Januar 1935 zwischen Frankreich und dem Saargebiet die Zollgrenze aufgerichtet werden soll.

Die französischen Zollbeamten verlassen das Saargebiet

Paris, 17. Januar. Wie „Dasas“ aus Forbach meldet, haben sich die französischen Zollbeamten am Mittwoch früh auf die französisch-saarländische Grenze zurückgezogen.

Pariser Proteste gegen Max Braun

Paris, 17. Januar. Die Absicht des Marginalführers Max Braun, am kommenden Freitag in einem großen Pariser Saal zu sprechen, löst jetzt auch im „Jour“ auf heftigen Protest. Unter der Überschrift: „Etwas mehr Takt, Herr Braun“ verwahrt sich das Blatt dagegen, daß Emigranten in Frankreich Politik machen. Als Gott Frankreich sei es seine erste Pflicht, sich jeder politischen Handlung zu enthalten; andernfalls dürfte er sich nicht wundern, wenn er eines Tages von französischen Gendarmen an die Grenze gebracht werde.

„Die Möglichkeit eines Zwischenreiches ins Grab gesunken“

In den „Düsseler Nachrichten“ schreibt der angehende Chefredakteur dieses Blattes, Dert, zu dem Ergebnis der Saarabstimmung u. a. das folgende: „Das Abstimmungsresultat zeigt wieder einmal, wie einfach das Volk in großen Schicksalsfragen denkt. Alle Bemühungen der antisächsischen Front, das Saarvolk zu überzeugen, es habe nicht über ein Nationalproblem, sondern über ein innerdeutsches Parteiproblem zu entscheiden, sind gescheitert. Zerschellt an der unerlöschlichen Ueberzeugung der Wählermassen, daß es sich bei der Abstimmung um Deutschland und nur um Deutschland handele! Wäre es anders gewesen, so hätte der Prozentsatz der Deutschlandstimmen nicht den Prozentsatz der Hitlerstimmen beim innerdeutschen Plebiszit vom 19. August 1934 erreicht und sogar übertroffen. Ob man sich in Berlin nun zu der Erkenntnis durchringen wird, daß man der Abstimmungskommission des Völkerbundes für die redliche Vorbereitung Dank schuldet? Wie viel weniger günstig wäre die politische Situation für Deutschland, wenn seine Gegner geltend machen könnten, dank der Schwäche des Völkerbundsvorgangs habe der braune Terror an den Urnen gewaltet!“

Die innere wie die äußere Politik Deutschlands wird nun in der nächsten Zeit vor interessante Proben gestellt werden. Innerpolitisch ist es für das herrschende System — wenigstens, wenn es gut beraten ist! — von hohem Wert, daß ihm die Stärke des Saarerfolges die Versuchung erparat, sich unnötig am Katholizismus zu reiben. Die Saarkatholiken haben sich ja national durchaus bewährt. Außenpolitisch hat Deutschland jetzt dank dem Saarentscheid für die wichtigsten Verhandlungen der nächsten Monate eine Plattform, wie es sie nicht besser wünschen könnte. Niemand in der Welt wird nun vernünftiger deutsches Entgegenkommen gegenüber der im Gang befindlichen europäischen Befriedungsaktion als Schwäche einer durch einen Saarmisserfolg unsicher gewordenen Regierung deuten können.

Zum Schluß dieser Genfer Abstimmungskommunikations noch ein kurzes Nekrologlein! In Gestalt des autonomen Saarstaates ist wieder einmal die Möglichkeit eines Zwischenreiches in der Mitte zwischen Deutschland und Frankreich ins Grab gesunken. Seitdem im Jahre 843 die Enkel Karls des Großen mit dem Vertrag von Verdun versucht haben, dieses Zwischenreich — Vordarungen — ins Leben zu rufen, ist es im Verlauf der Jahrhunderte immer von Zeit zu Zeit am Horizont der Weltgeschichte erschienen und wieder verschunden. Die ernsthafteste Auseinandersetzung über seine Möglichkeit hat Karl der Kühne erzwungen und ist dabei untergegangen. Geschichtsschreiber hätte es schon etwas für sich, das deutsche und das französische Volk durch einen autonomen Gebietsblocken, der zwischenhinein gelegt wird, an der periodischen gegenseitigen Zerfleischung zu verhindern. Aber die Welt-

geschichte verläuft bekanntlich nicht nach einem rationalen Programm. Die entscheidenden Feinde des Zwischenreiches waren immer die Zwischenreiche selbst, zum Beispiel die Schwelzer, die Karl den Rücken erbeugt haben. Kaum taucht das sekundäre Gespenst wieder auf, so erhält es einen Schlag auf das Haupt. Diesmal waren es die Saarlente, die ihm diesen Schlag versetzt haben.“

Die französische Wirtschaft und die Saar

Ueber die Stellung Frankreichs zum Saarproblem schrieb der Pariser M.-Korrespondent der „Düsseler Nachrichten“, von dem man nicht behaupten kann, daß er dem augenblicklichen Deutschland besonders freundlich gegenübersteht, unmittelbar vor dem Bekanntwerden der Abstimmungsresultate u. a.: „Daß Frankreich unter der Hand darauf hinarbeitete, daß sich möglichst viel Stimmberechtigte für den status quo aussprechen, scheint uns nicht zweifelhaft zu sein. Die Einheitsfront wurde unterstellt, unter anderem auch durch das Mittel des Straßburger Funkspruchs, der unter amtlicher Kontrolle steht, und dessen Rundgebungen unter der Leitung eines Beamten des Quai d'Orsay veranfaßt wurden. Ueber die Zweckmäßigkeit dieser Propaganda hörten wir von elsässischer Seite sehr abfällige Urteile. Sicher ist auch, daß die Führer im Kampfe für den status quo von französischer Seite Zusicherungen betreffend eine eventuelle Unterfunkt in Frankreich erblickten.“

Die Fortdauer des status quo wäre für Frankreich in mehr als einer Hinsicht sehr viel vorteilhafter als die sofortige Rückkehr der Saar an Deutschland. Der Wert der Saargruben, die gegenwärtig noch Besitz des französischen Staates sind, würde seinerzeit von der Reparationskommission auf 800 Millionen Goldmark veranschlagt. In den Römmer Vereinbarungen vom 3. Dezember einigte man sich für den Rückkauf der Domantalgruben, der Eisenbahnlinsen und der Zollbahnhöfe auf eine Summe von 900 Millionen französischen Franken. Die Regelung dieser Summe würde mit Hilfe der in der Saar zirkulierenden französischen Franken geschehen, ferner durch das Mittel eines Anleihs auf die Kohle der Saargruben, deren Lager in der Saar liegen, die aber von Vordarungen aus abgebaut werden. Dazu kämen Sondersteuern, die von der Saarbevölkerung zu entrichten wären. Die in der Saar investierten französischen Kapitalien belaufen sich auf 1800 Millionen. Das wichtigste aber ist der Vorteil, den die französische Wirtschaft aus der Zollunion mit der Saar zog. Die französische Ausfuhr stieg von 865 Millionen im Jahr 1922 auf 2,2 Milliarden im Jahr 1927 und hielt sich trotz der Krise 1932 noch auf anderthalb Milliarden. In der französischen Ausfuhr kommt die Saar an sechster Stelle, vor Italien und den Vereinigten Staaten! Dieses glänzende Geschäft läßt mit dem status quo auf. In strategischer Hinsicht wird darauf aufmerksam gemacht, daß die hügelige deutsche Saargrenze leichter zu verteidigen wäre als die flache französische, und daß von den neun großen Eisenbahnlinsen, die Frankreich mit Deutschland verbinden, sechs durch die Saar gehen. Saarbrücken ist der Knotenpunkt der Kreuzung Paris—Mainz und Köln—Straßburg.“

Gefecht in Mexiko — 34 Tote, 54 Verwundete

Mexiko, 17. Januar. Zwischen mexikanischen Bundesstruppen und einer Bande Aufständischer kam es im Staate Puebla zu einem blutigen Zusammenstoß, bei dem die zahlenmäßig überlegenen Aufständischen vernichtend geschlagen wurden. Sie verloren 26 Tote, 50 Verwundete, eine große Menge Munition und mehrere Pferde. Die Verluste der Bundesstruppen betragen acht Tote und vier Verwundete.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	17. I. Ankauf	17. I. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5,97	6,02
London 1 £ St.	29,20	29,40
Berlin 1 Reichsmark Scheek	2,38	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2,21	—
Berlin Registermark	—	1,60
Zürich 1 Schw. Frs.	1,98	1,95
Amsterdam 1 Hfl.	4,08	4,05,5
Prag 1 Kr.	0,24,85	0,25,05
Stockholm 1 Kr.	1,50	1,52
Mailand 1 Lire	0,50,90	0,51,40
Paris 1 Fr.	0,39,30	0,39,55

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch Übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	16. I. G.	16. I. B.	15. I. G.	15. I. B.
Aegypten	12,525	12,555	12,47	12,50
Argentinien	0,628	0,632	0,628	0,632
Belgien	58,18	58,30	58,20	58,32
Brasilien	0,194	0,196	0,194	0,196
Bulgarien	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada	2,516	2,522	2,498	2,500
Dänemark	54,57	54,67	54,32	54,42
Danzig	81,22	81,38	81,28	81,44
England	12,22	12,25	12,165	12,195
Estland	68,68	68,82	68,68	68,82
Finnland	5,395	5,405	5,37	5,38
Frankreich	16,41	16,45	16,42	16,46
Griechenland	2,354	2,357	2,354	2,358
Holland	168,13	168,47	168,39	168,72
Island	55,30	55,42	55,05	55,17
Italien	21,30	21,34	21,30	21,34
Japan	0,711	0,715	0,708	0,710
Jugoslawien	5,649	5,661	5,649	5,661
Lettland	80,42	81,08	80,92	81,08
Litauen	41,63	41,71	41,63	41,71
Norwegen	61,43	61,55	61,14	61,28
Oesterreich	48,95	49,05	48,95	49,05
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,00	47,10	47,03	47,13
Portugal	11,69	11,11	11,04	11,06
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	63,02	63,14	62,72	62,84
Schweiz	80,72	80,88	80,72	80,88
Spanien	33,95	34,01	34,06	34,12
Tschechoslowakei	10,40	10,42	10,40	10,42
Türkei	1,976	1,980	1,976	1,980
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	1,049	1,051	1,049	1,051
Amerika	2,507	2,513	2,49	2,51

Berliner Noten am 16. Januar. (Tel.) Kaunas 41,59 Geld, 41,75 Brief, Zloty große 46,86 Geld, 47,04 Brief.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 17. Januar 1935

A) Inländischer Deutsche Handelsklasseneier	Sonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A				Kl. B				Kl. C				Kl. D			
		unter 60 bis 60 gr	unter 60 bis 60 gr	unter 60 bis 60 gr	unter 60 bis 60 gr	unter 60 bis 60 gr	unter 60 bis 60 gr	unter 60 bis 60 gr	unter 60 bis 60 gr	unter 60 bis 60 gr	unter 60 bis 60 gr	unter 60 bis 60 gr	unter 60 bis 60 gr	unter 60 bis 60 gr	unter 60 bis 60 gr		
L. G. 1 (vollfrische)	12,00	11,50	11,00	10,25	9,50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
L. G. 2 (frische)	11,50	11,00	10,50	9,75	9,00	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
Sortierte I. (vollfr.)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
Unsortierte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
Abweichende, kl. mttl. u. Schmutzeier	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			

B. Auslandseler	18er	17er	15½-16er	Leichtere
Dänen u. Schweden	11,75	11,25	10,50	9,75
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	11,50	11,00	10,25	9,75
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	11,75	11,25	10,50	9,75

Tendenz: ruhig. Witterung: trübe.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, 18. Januar. Mäßige nordöstliche Winde, meist bewölkt, aber im ganzen trockenes Frostwetter, etwas kälter.

Allgemeines überblickt von Donnerstag, 17. Januar. Starker Druckanstieg über dem Baltikum, Finnland und Mittelskandinavien beginnt seine Umgestaltung der Wetterlage über Mitteleuropa herbeizuführen. In Ostpreußen und Pommern haben die Winde auf nördliche und nordöstliche Richtungen gedreht, während in den übrigen Teilen Deutschlands vielfach neblig Wetter mit Sprühen herrscht.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperatur		Sichtweite nach See
				Luft	See	
Memel	1027,8	NNO. 1	Nebel	-7,4	1	¼ Sm
Adler-Grund (Südwest) von Bornholm	1025,2	OSO. 3	bed.	-3,0	—	—
Riga	1028,4	NO. 3	—	-7,0	—	—
Libau	1028,9	NO. 2	—	-8,0	—	—
Haparanda	1021,6	S. 2	—	-3,0	5	30
Ostersund	1031,1	still	—	-4,0	—	—
Wisby	1030,0	still	—	-1,0	0	30
Stockholm	1031,4	still	—	-2,0	5	¼

Temperaturen in Memel am 17. Januar. 6 Uhr — 3,7. 8 Uhr — 4,0. 10 Uhr + 8,0.

Eisbericht

Memel Seefisch und Memel Hafen: Loser Eisbrei oder Neuis, Schifffahrt für schwache Dampfer erschwert, für Segler geschlossen.
 Pillau, Hafen: Loser Eisbrei oder Neuis, Schifffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert.
 Pillau, Königsberger Seekanal bis Königsberg: Starkes Festeis, Schifffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.
 Danzig, Hafen: Eisfrei, Schifffahrt unbehindert.
 Leitholm, Stettiner Hafen: Festes Eis, Schifffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.
 Stralsund: Treibeis, Schifffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.

Ein Flugzeug macht „Stillgestanden!“

Vorführungen des neuesten Windmühlenflugzeuges auf dem Tempelhofer Feld

Berlin, 17. Januar.

Auf dem Tempelhofer Feld führte am Mittwoch der englische Fluglehrer Marsh das neueste Windmühlenflugzeug „Cerva Autogiro C 90“ vor. Die Vorführung zeigte, daß das Flugzeug nicht nur eine überraschend kurze Startfläche von wenigen Metern zum Aufsteig benötigt, sondern daß auch das Landziel in jedem Winkel, vom flachen Gleitflug bis zum Steilflug, angesteuert werden kann. Neben der erstaunlichen Wendigkeit überraschte bei jeder Landung, daß der Apparat kurz vor dem Aufsetzen nur wenige Zentimeter über dem Erdboden „stillstand“, um dann zuerst mit dem Schwanzteil den Boden zu berühren, bevor sich ohne weiteres Ausrollen der Apparat auch mit dem Vorderteil langsam senkte. Um den Beweis von der wirksamen Verlangsamung der Fluggeschwindigkeit zu erbringen, folgte eine Vorführung, bei der das Flugzeug mit einem

an langen Seilen nachgeschleppten Gegenstand aufstieg, der während des Fluges in niedriger Höhe über dem Flugplatz bequem durch eine Person aus den Seilen ausgehängt und im Fluge auch wieder vom Erdboden aus eingehakt werden konnte.

Diese neueste Konstruktion des Windmühlenflugzeuges, das nach Entwürfen des bekannten spanischen Fliegers de la Cerva erbaut worden ist, hat keine festen Hilfsflügel mehr, sondern nur eine Tragschraube über dem Rumpf und an dessen Ende feste fenförmige und maagerechte Klüfflöcher. Die Steuerung in der Luft erfolgt durch einen einzigen Hebel, mit dem man die Tragschraube nach allen Seiten neigen kann. Durch diese Neigungen, die eine Verlegung des Schwerpunktes der Maschine zu dem Tragschraubenauftrieb ermöglichen, werden Auf- und Abstieg sowie Wendungen je nach Wunsch ausgeführt.

Das gezeigte Flugzeug ist Eigentum der Flugzeugbau A.-G. Focke-Wulf-Bremen.

Eine Giftmörderin hingerichtet

Lüneburg, 17. Januar. Die im Jahre 1904 geborene Henny Meyen aus Bexhorn, Kreis Gifhorn, ist am Donnerstag früh in Lüneburg hingerichtet worden. Sie war wegen Giftmordes an ihrem Ehemann vom Schwurgericht in Lüneburg zum Tode verurteilt worden. Die Verurteilte hatte, um sich ihres Mannes zu entledigen, eine Erkrankung des Mannes bemerkt, um ihm in seiner Medizin Gift beizubringen. Sie hatte die Beibringung von Gift in der gleichen Weise wiederholt, als sie befürchtete, daß das Befinden ihres Mannes sich bessern könnte.

18 jährige Autofahrerin zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt

Berlin, 17. Januar. Die 18jährige Ursula Krause, die am 5. Oktober vorigen Jahres an der Kreuzung Kurfürstendamm—Uhländerstraße mit ihrem Kraftwagen durch unvorsichtiges Fahren den Tod eines Mannes verursacht und zwei Frauen schwer verletzt hatte, wurde vom Landgericht Berlin wegen fahrlässiger Tötung in einem und Körperverletzung in zwei Fällen zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte war von der Vorinstanz freigesprochen worden, jedoch hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt. In der Urteilsbegründung erklärte der Vorsitzende u. a., daß die Angeklagte mit einem fremden Wagen, den sie bisher noch nicht gefahren hatte, in nicht unerheblicher Geschwindigkeit an die Kreuzung gekommen sei und daß sie ihre Aufmerksamkeit nicht ausreichend

auf den Fahrdamm gerichtet habe. Bei der Strafzumessung sei aber berücksichtigt worden, daß die verunglückten Fußgänger im unrechten Augenblick die Straße überquert hätten.

Die letzte Grobherzogin von Toskana

Wien, 17. Januar. In Friedeck bei Schwertberg (Salzburg) starb am Mittwoch die Grobherzogin Alice von Toskana, geborene Prinzessin von Bourbon von Parma im Alter von 85 Jahren. Sie heiratete im Jahre 1868 den Grobherzog Ferdinand IV. von Toskana, der bei der Errichtung des Königreiches Italien seiner Herrschaft verlustig ging.

Neue Oper von Mascagni uraufgeführt

Mailand, 17. Januar. Die gestrige Uraufführung von Mascagnis neuer Oper „Nero“ in der Mailänder Scala bildete den Höhepunkt der musikalischen Darbietungen dieses Winters. Das vollbesetzte Haus trug ein durchaus festliches Gepräge. Mascagni, der sein Werk selbst dirigierte, erntete mit den ausführenden Künstlern für mich den Erfolg.

Berlin, 17. Januar. In Berlin verstarb General der Infanterie Kuno v. Stenzen. Im Weltkrieg führte er das 18. Armeeoberkommando und später die 11. Armee in Mazedonien. Vor dem Kriege war er u. a. Direktor der Königl. Kriegsakademie.

Gastwirtsverein für Memel und Umgegend E. V.

Am 15. d. Mts. verstarb unser lieber Kollege, der Kaufmann **Julius Legarth**

Der Verstorbene zählte zu unseren ältesten Kollegen, und brachte unserem Gewerbe das regste Interesse entgegen.

Ehre seinem Andenken! (305)

Der Vorstand.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet nicht am Sonntag, sondern am Montag, dem 21. Januar, um 1 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt. (312)

Anna Legarth.

Die Beerdigung meiner lieben Schwester Marie findet nicht Sonnabend, sondern Freitag um 3 Uhr statt. (309)

Auguste Nolde.

Sage hiermit allen, allen meinen herzlichsten Dank für liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, des Schmiedemeisters Richard Westpfahl. (331)

Louise Westpfahl geb. Rossinsky.

Deutsches Theater Memel

Telefon Nr. 182

Heute Donnerstag, den 17. d. Mts. abends 7 Uhr zum letzten Mal „Der Berrat von Novara“

Freier Kartenverkauf

Liederfreunde

Freitag 8 Uhr

Der Schlager des Tages: **Neapolis Dreieck-Vollmilch-Schokolade**

Stück 10 Cent

Überzeugen Sie sich

R.V.M.I.

Eintr. 2.— Lit.

Freitag, den 18. Januar d. Js. 19.30 Uhr im Stadt. Schauspielhaus

III. Symphoniekonzert im Abonnement

unter Mitwirkung der Solisten der Staatsoper

Kipras Petrauskas und M. Lipčienė

Im Programm: Dvorak - V: Symphonie (Aus der neuen Welt); Arien aus Opern. mit Symphonieorchester; Haydn - Konzert D-dur für Viola - Solist **A. Klepackas**

Dirigent des Orchesters J. Kačinskas

Kartenverkauf für Nichtabonnenten (2.— bis 6.— Lit) im Geschäftszimmer des Konservatoriums und an der Abendkasse. (247)

2-3-Zimmerwohnung

nom 1. März gefucht. Angeb. unter Nr. 2917 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (325)

Winterfest

Sonabend, d. 19. Januar 1935, 8 Uhr abends: **Bunter Abend in sämtlichen Räumen von Fischer's Weinstuben.**

Stimmung - Humor - Tanz.

Radfahrer - Verein Memel II

Staatslotterie

Fünf Klassen - Größte Gewinnmöglichkeit - Viele Gewinne 60 000, 20 000, 10 000, 5000 und andere. Fast jedes zweite Los gewinnt. Ziehung der III. Klasse am 5. u. 6. Februar. Erneuerung der Lose bis zum 2. Februar. Neue Klassenlose: 1/1 30.—, 1/2 15.—, 1/4 7.50 oder für alle Klassen: 1/1 50.—, 1/2 25.—, 1/4 12.50 sind zu haben:

Generalagentur, Libauer Str. 20 **Lankowsky, Polangenstr. 41**

Brosius, Börsenstraße 7

Jul. v. Niemierski, Börsenstraße Nr. 1-4

Bücher- u. Zeitungsbörse, Libauer Straße 14

Friseurgeschäft, Marktstr. 48/49

Buchhandl. „Spaudos Fondas“, Libauer Straße 30

Karvelis u. Rinkevičius & Co., Simon-Dach-Straße 1

Stadtbahnhof, Winterhafen 17

Lietuvos Eksportas, Schmelz Banken

sowie anderen Verkaufsstellen in Memel, Heydekrug, Pogegen, in fast allen Kirchdörfern u. a. - Versand durch die Post überall hin gegen Einsendung des Betrages nebst Porto durch

Generalagentur der Staatslotterie in Memel

Formulare liefert **Dampfboot A-G**

Capitol Donnerstag, z. letzt. Male 8 und 8 1/2 Uhr

Diese Nacht ist für Liebe geschaffen

Eine Operette in deutscher Sprache

Belprogramm / Tonwoche

Der Adjutant seiner Majestät

In der Titelrolle **Vlasta Burrian**

der letzte K. und K. Komiker. Zwerchfellerschütternde Situationskomik, herrliche Bilder, eine spannende und zu Herzen gehende Handlung, einschmelzende Musik neben schmissigen Militärmärschen.

Dieser Großfilm ist ein gelungener Wurf!!!

Lachen - Lachen - Lachen ohne Ende.

Ab Freitag im Capitol

Makulaturpapier liefert **Memeler Dampfboot Akt.-Ges.**

Die Oekonomie

auf unserem M/S „Kurisches Haff“ soll für die Schiffsahrtssaison 1935 neu verpachtet werden.

Wir bitten um Abgabe schriftlicher Angebote bis zum 31. d. Mts. (328)

Memeler Dampfschiff-Gesellschaft m. b. H.

Büro: Magistrat Zimmer 21/22

Telefon Nr. 710.

Kammer - Lichtspiele

Ab Donnerstag 5 u. 8 1/2 Uhr

Anny Ondra in der weitbekannten Operette

Polenblut

Regie: **Karl Lamac**

Musikalische Bearbeitung: **Jana Benes**

mit **Anny Ondra, Jvan Petrovich, Hilde Hildebrand, Hans Moser, Marg. Kupfer, Carl Piaten**

Eine lustige Filmoperette mit entzückenden Einfällen, Tempo, Spannung, Humor und flotter Schlagermusik

Anny Ondra - spritzig wie Sekt, ein Sprühtüfel voll Laune und Humor, spielt das Gutstüchterchen - **Ivan Petrovich**, der flotte Heranreiter Graf Bolko Baranski, ist ihr Partner.

Zwei Felde - Indien

Apollo Donnerstag 5 u. 8 1/2 Uhr Zum letzten Male

G'schichten aus dem Wiener Wald

M. Schneider - W. Albach - Ratty Aufschnitt - Die Forelle

Kammer

Freitag 2 1/2 Uhr

Jugendvorstellung

unt. 1.— Lit, ob. 1.50 Lit

Kinder 50 Cent

G'schichten aus dem Wiener Wald

Belprogramm

Abwarten!! Sie werden staunen, was Ihnen mein **Inventur-Ausverkauf** bietet **A. Salzberg**

Für den schwerkranken Sohn **Martin** der Kämerwittwe **Maria Scheppat** in Schillingen sind ferner bei uns eingegangen:

D. S. 5 Lit.

Die Sammlung wird hiermit abgeschlossen; sie hat insgesamt 519,50 Lit ergeben. Allen ireudlichen Spendern lagen wir namens der Bedachten besten Dank.

Memel, 16. Januar 1935.

Verlag des **Memeler Dampfboots**

Für die Winterhilfe **Bommelswitt** sind ferner bei uns eingegangen:

D. S. 5 Lit.

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.

Verlag des **Memeler Dampfboots**.

Einpänner-Spazierschlitten zu vermieten.

Grizas Bommels-Witte 257.

Anruf **256**

7. Siger-Vimoufimen **E. Holdrich** Vord. Wallstr. 4

Bekanntmachung

Rückgabe der Steuerbücher für 1934

Die gefechlich vorgezeichnete Frist zur Rückgabe der Steuerbücher für das Jahr 1934 ist abgelaufen.

Wir fordern alle Säumigen hierdurch **legitim** auf, die Steuerbücher des Jahres 1934 **spätestens bis zum 24. Januar d. Js.** in ordnungsmäßigem Zustande zurückzugeben, andernfalls die Strafbestimmungen - Geldstrafen von 50 bis 10 000 Lit - in Anwendung gebracht werden.

Memel, den 16. Januar 1935

Der Magistrat Steuerverwaltung

Dieleenden, Schwarten Stangen, Latten

gibt ab (330)

J. G. Gerlach, Schmelz

Kaufgesuche

Ein ruhig. Pferd und gebrauchte **Sobelbank** zu kaufen gefucht. **Siedler** Börsenstr. 10/11

Verkäufe

Spazierschlitten 2 spänn., gut erh., billig zu verkauf. **Schmidke** Grabenstr.

Damenpelz zu verkaufen. Besch. (igung 2-4 Uhr. Näh. an den Schalt. dieses Blattes.

Gut erhaltener **Herrengehpelz** Vilam, zu verkaufen **Polangenstr. 36** Hof. Bef. 11-2 Uhr.

Grundstücksmarkt

Hausbesitzer sucht **Unternehmung od. Hausverwaltung** Angeb. u. 2915 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Wie kommen

noch einmal zu den Bürgern unserer Stadt, um einen Beitrag für das für den Stadtbezirk Memel organisierte Winterhilfswerk zu erbitten.

Die Monate Januar, Februar, März sind die Monate, in welchen die Not am meisten fühlbar wird, daher haben wir die Hilfe auf diese Monate konzentriert. Die Not ist groß.

Neben Geld erbitten wir auch Naturalien (Brennmaterial, Backwaren, Getreide, Fette, Fleisch, Hülsenfrüchte, Kolonialwaren, Textilwaren usw., usw.)

Allen Spendern herzlichsten Dank im voraus.

Annahmestellen

für Geld: die Sammler und alle Bankinstitute in der Stadt, für Naturalien: das städtische Wohlfahrtsamt in der Luisenstraße

Der Ortsausschuß für die Winterhilfe in der Stadt Memel

Geldmarkt

8-10 000 Lit auf Stadtgrundstück zu vergeben. Angebote u. 2919 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen Angebote

Wüllerlehrling gefucht. Angeb. u. 2894 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Mädchen für alles von sofort oder später gefucht **Hospitalstr. 15** Loreing. r. 1 Tr.

Lüchtiger junger Mann mit Kauton für ein Schankgeschäft von sofort gefucht. Angebote u. 2916 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Mädchen von sofort gefucht. **Parejgis, Schmels** Mühlstr. 27

Mädchen mit guten Zeugnis für jüd. Haushalt per sofort gefucht **Magazinstr. 6/7** 1 Treppe.

Aufwärtlerin für 1/2 Tag von sofort gefucht. **Ellis** Mühlentorstraße 109

Stellen-Gesuche

Welt. Chauffeur mit faml. Reparaturarbeiten vertraut, sucht Stelle v. gleich oder 1. Febr. 1935. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Welt. Stütze sucht Stellung vom 1. oder 15. Februar. Angeb. u. 2913 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Fräulein welches mit Kinder- und Säuglingspflege vertraut ist, sucht Stelle bei Kindern oder als **Hauswächter**. Beherrscht beide Landessprach. Angeb. u. 2914 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Best. Stütze die einen Haushalt selbständig leitet, sucht Stelle vom 1. 2. auch im frauenlosen Haushalt. Angebote u. 2915 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Mietsgesuche

Zwei mit möbl. **Schlafzimmer** mit Bad- u. Küchenbenutz. im Zentrum gefucht. Angeb. u. 2920 an die Abfertigungsst. dieses Bl.

Kaufmann (Manufakturwaren) sucht geeigneten **Laden** mit Wohnung in Stadt od. Marktor zu mieten od. pass. **Grundstück** zu kauf. Angeb. u. 2921 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Sonntige **4-Zimm.-Wohn.** 1 Tr., mit Bad, u. Garten, neu renoviert. sofort zu vermieten. Gef. Angebote unter 2844 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

2-Zimm.-Wohn. von sofort an Wohnungsberechtigte zu vermieten **Mühlenstraße 30.**

2-Zimmer-Wohn. zu vermieten. **Balschat** Paulstraße 9.

1-Zimmer-Wohn. Küche und Kammer, zwangsfrei, v. 1. 2. oder später zu vermieten **Schwänenstr. 18**

Schlafstelle zu verm. **Große Wasserstr. 16-17** um die Ecke rechts.

Wohnung an mögl. kinderlos. Ehepaar für 35 Lit zu vermieten **Swiane 1**

2 leere Zimmer eventl. mit Kochgelegenheit in der **Marktstraße 9** zu vermieten. Zu erf. **Oschorowitz** Grabenstr. Nr. 4.

Möbl. Zimmer zu vermieten **Lilfiter Straße 5.**

Heiraten

Ausländerinnen und viele vermög. deutsche Damen wünsch. glückliche Heirat **Zukunft sofort.** **Stabrey, Berlin** Stolpischeit. 43

»DRUCKEN«
und
DRUCKEN
ist zweierlei!

Wir pflegen seit jeher den guten, soliden, dabei auch höchsten Anforderungen entsprechenden Druck.

Skizzen und Entwürfe bereitwilligst und unverbindlich.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Im Inventur-Ausverkauf

bringe ich einen **Posten leicht angestaubter reiner Seide**

Crepe Satin, II. Wahl Lit 6,90
Crepe de Chine, II. Wahl Lit 5,40

ferner

Damen-Sportmäntel von Lit 34,90
Herren-Ülster von Lit 42,00
Lederjacken Lit 64,00

J. Simon